

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

29 (30.1.1916) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Der Bauer im Krieg.¹⁾

Einmal wird das Morden enden...
Harte Hand, die Wunden schlug,
Trägt das Holz zum stillen Herde,
Führt im neuen Lein den Pflug,
Will die braune Scholle wenden,
Will der alten Heimaterde
Wieder Samenkörner spenden.

Und am Sonntag den Choral
Singt der Bauer mit den andern;
Auf der Bank vor seinem Haus
Denkt er noch ans ferne Flandern.
Glockenläute zieh'n durchs Tal,
Und er spricht zum Nachbar Klaus:
„Weißt du noch? Doch am Kanal...“

Rail Berner.

¹⁾ Aus dem Februarheft von „Westermanns Monatsheften“.

Kriegsberichterhater Antoine.

Eine Geschichte aus der vierten Dimension.
Von Alfred Bratt.

Ganz Paris war seit zwei Wochen in Aufregung. Man sprach davon in den Redaktionen der Tagesblätter, man unterhielt sich darüber in den Salons der guten Gesellschaft, und selbst in den bescheidensten Kreisen der Politik kam man im Gespräch des öfteren darauf zurück. Bekannte Schriftsteller schrieben Artikel und kleine Novellen über das Problem, der Boulevard-Dramatiker betrat bereits einen Einakter darüber in Arbeit, und die Reporter der vielen Klatschblätter waren mit aller Spitzfindigkeit und Elastizität auf den Beinen, um das Rätsel in seinen geheimen Zusammenhängen aufzulösen. Endlich hatte man eine Sensation, eine echt pariserische Sensation mitten in der lärmendsten Kriegszeit. Und der Held all dieser Aufmerksamkeit und Bewunderung, der Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, der Mann des Tages — war Antoine, oder — wie man ihn allgemein nannte — der „Kriegsberichterhater Antoine“.

Ein Plakat über dem Portal des Hauses Nr. 27 in der Rue Rivoli und große Anzeigen in den Zeitungen hatten diesen mysteriösen Herrn Antoine mit einem Schlag aus seinem Dunkel gerissen und in aller Leute Mund gebracht. Der Text auf dem Plakat und in den Anzeigen war gleichlautend und zwar wie folgt: „Hellschermittler Gaspard u. Ferral, Heiles Establishment zur Verkündung der Zukunft, Verbindung mit der Geisteswelt. Täglich um 4 Uhr nachmittags Erscheinung des Kriegsberichterhater Antoine, der die neuesten Kriegsnachrichten mittels Geistesdrucks verkündet.“ Die Worte „vier Stunden vor“ waren fett gedruckt und mit drei eingekreisten Ausdruckszeichen versehen.

Man kann sich vorstellen, daß diese ebenso unerwarteten wie erstaunlichen Ankündigungen eine Wirkung hatten, die nicht ohne Berechtigung mit dem Plakaten einer Bombe verglichen zu werden vermögen. Wohl waren prophetische Männer und Frauen, Zukunftsdeuter und Geistesbeschwörer in dem abergläubischen Paris nichts neues, ganz besonders im Krieges, da dieses in doppelter Sinne dunkle Gewerbe in hoher Blüte stand. Man ließ sich das Wahrsagen der Verwandten und Freunde im Kreise aus dem Saß in einer alten Kaffeekanne denken, man zitierte in spiritistischen Sitzungen den Geist Napoleons, um ihn über seine Meinung betreffs des Weltkrieges zu befragen. Aber ein richtiger Kriegsberichterhatergeist — das hatten die kühnsten Gemüter, die gläubigsten alten Weiber und furchtsamen jungen Männer sich nicht träumen lassen. Und nun war er wirklich in Erscheinung getreten, der kriegsberichterhaternde Geist „Antoine“, und seine Verkündigungen mußten selbst den hartnäckigsten Zweifler zur Wissenschaft der Geister, zum Kult der vierten Dimension bekehren.

Denn — ganz wie es auf den Anpreisungen zu sehen war — „Antoine“ erschien tatsächlich jeden Nachmittags pünktlich um 4 Uhr im Sitzungssaal der geisterkundigen Herren Gaspard und Ferral in der Rue de Rivoli, und jedermann, der zur Entscheidung von zwanzig Francs Eintrittsgeld bereit war (und das waren nicht wenige), konnte sich von der untrügerischen Wahrheit des Phänomens überzeugen. Denn die Kriegsnachrichten, die der in Rebeckschleier emporstehende Kopf des Herrn Antoine verkündete, entsprachen tatsächlich dem Kriegsbericht der ganze vier Stunden später vom offiziellen Kriegspressamt veröffentlicht wurde.

Die Leute, die des Glückes teilhaftig geworden waren, der ungläubigen Heidenart beizuwohnen (wegen des außerordentlichen Andranges mußte man sich tagelang vormerken lassen), schilderten den Vorgang wie folgt:

Die Teilnehmer an der Sitzung nahmen in einem rechtlichen Gemache Platz, dessen Wände mit schwarzem Samt ausgekleidet waren. Sie setzten sich auf eine Reihe im Halbkreis aufgestellter Stühle und reichten einander die Hände, die sie während der ganzen Vorführung festhielten, damit der magnetische Strom durchlaufen und so die für das Erscheinen und Verbleiben des Geistes unbedingt erforderliche Erhebung und Kühlung der Gemüter bewirkt werden konnte. Darauf wurde der Raum verdunkelt, so daß nicht der leiseste Lichtschein zu sehen war, und eine Schärmuschel (die einige Fremter allerdings als die Klänge eines Darmophons bezeichneten), hob die Gemüter der Anwesenden in jene Abgeschiedenheit, die einzig und allein die Materialisierung eines Geistes möglich macht. Pünktlich — mitten in einem gedehnten Akkord — brach die Musik ab, und eine dange Stille ließ den schwachen Atem eines unsichtbaren Lebewesens vernommen werden. Dann folgten einige rhythmische Klänge, und dann herrschte wieder Stille. Hierauf ging es wie ein kalter Rauch und ein Zittern durch die Luft, die Wände des Raumes schienen zu zittern und zu schauern, und dann wurde ein feiner grünlichgelber Lichtschein sichtbar, der sich allmählich ausbreitete und wie eine dünne Wolke in der schwarzen Luft schwebte. Lang wallende weiße Schleier zerrissen diese Wolke, und zwischen ihnen

tauchte ein fahler, schwarzbärtiger Kopf empor, der in laugamen, sehr deutlich zu vernehmenden Sätzen den Kriegsbericht verkündete und nach dem letzten Wort auf ebenso unerklärliche Weise verschwand, wie er gekommen war. Das grüne Licht erlosch, das Zimmer wurde wieder hell, und die noch gebannten Zuschauer und Zuhörer blickten sich mit aufgerissenen Augen in die blauen Gefichter.

Und wenn dann in den Abendblättern um acht Uhr der offizielle Bericht erschien, las man darin alle Neuigkeiten, die der Geist Antoine bereits bekannt gegeben hatte.

Wahrhaftig, es war ein Wunder unerklärlicher, aufregender Art. Und seine unerschütterliche Wahrhaftigkeit, Pünktlichkeit und Genauigkeit waren so klar erwiesen, daß die Sensation hierdurch alles auf diesem Gebiete bereits Dagewesene um ein gewaltiges Maß überbot.

Alles war still vor Staunen und Verblüffung. Am verbältesten aber war ein Mann — nämlich der Partier Polizeipräsident.

Die Verhandlungen des Herrn Antoine, dem der geistige Beistand des offiziellen Kriegspressamtes eine selbstverständliche Kraft zu sein schien, waren der Regierung alles eher als angenehm. Und so wurde denn der Herr Polizeipräsident von sehr hoher Stelle mit der Unterbindung dieser mehr als verdächtigen Angelegenheit beauftragt. Es gab nur zwei Möglichkeiten: entweder man hatte es mit einem ebenso geübten wie unerwünschten Schwindler zu tun, oder aber — es gab wirklich einen Geist, der sich selbst der französischen Regierung überlegen zeigte. Doch wenn die letztere — und wahrscheinlichere — Annahme zutrifft, so ging man wohl nicht leicht das schändliche Treiben eines im Geheimen arbeitenden deutschen Agenten zu vermuten.

Der Präsident nahm sich mit großer Energie der Sache an und bezog seine Untergebenen derart herum, daß sie alle realen Hoffnungen und irdischen Geister zur Hölle verflachten. Doch alles Suchen und Forschen führte zu nichts. Man ging zu den Herren Gaspard und Ferral, man nahm sie ins Gebet, veranfaltete mit ihnen ein höchst peinliches Kreuzverhör — alles umsonst. Gaspard und sein Kollege behaupteten fest und fest, daß sie tatsächlich magische Kräfte besäßen, und daß es sich in Wahrheit um nicht mehr und nicht weniger als einen materialisierenden Geist handelte. Der Polizeipräsident stieß, da es ihm unmöglich war, diese feste Behauptung zu widerlegen. Das Einzige, was er tun konnte, war, daß er das „Hellschermittler“ behördlich sperren ließ.

Diese Maßnahme aber erregte bei allen Beteiligten die größte Unzufriedenheit. Das neugierige Publikum war wütend, die Regierung war unzufrieden, und Herr Piffet, einer der jüngsten Polizeibeamten, erlaubte sich seinem hohen Vorgesetzten gegenüber die Bemerkung, daß dies das sicherste Mittel sei, um den Zusammenhang niemals aufzudecken. Er erklärte zugleich, daß er, wenn der Geistesdrucker in der Rue de Rivoli wieder gestattet würde, sich verstellte, innerhalb drei Tagen das Rätsel zu lösen.

So wurden die Sitzungen wieder gestattet, und am Tage der dritten Vorführung betrat Herr Piffet, assistiert als harmloser Kleinbürger und ausgerüstet mit allerlei in seiner Hochschule verborgenen Hilfsmitteln, den vielbesprochenen Sitzungssaal.

Wieder wurde es dunkel, wieder erlangte die Musik und verschimmte, und wieder erlöschte der Kopf Antoine in grünlich-magischem Lichte. Da plötzlich, mitten in der Verkündung, irrte der Raum hell auf, einen Augenblick nur, das Magnetlicht des pygäischen Piffet zückte wie eine Feuerzunge, alles sprang erregt auf, und eine unbekante Dankschaltete die gemöhnliche Beleuchtung ein. Piffet erwachte noch im letzten Augenblick den mit einer phosphorbedeckten Gesichtsmaske, zwei langen Gazeohlschleier und einem kleinen Handhebel versehenen Herrn Gaspard, als dieser gerade durch einen Schließ in der schwarzantenen Wandbekleidung entfliehen wollte. Zugleich packten zwei mit Piffet kriechende Helfer Herrn Ferral, der aus eben demselben Wandschlitz hervorgehört kam und mit der Rolle an Gaspard (als Antoine) hielt. Herr Piffet hielt in der zitternden Hand einen Beutel, auf dem der Kriegsbericht fäulisch aufgeschrieben war...

Die nun folgenden aufklärerischen Ermittlungen und Schändlichkeiten der beiden Wissenstäter ergaben in Kürze diesen Sachverhalt: Die Zauberkräfte Gaspard und Ferral besaßen keinerlei Bekanntheit mit der Geisteswelt, dagegen ein zwanzigjähriger Schüler des Pariser Straßengängers, das sie seit vor Jahresfrist verlassen hatten. Außerdem waren sie mit einem Diener am Kriegsministerium, einem allerbekanntesten Manne namens Michael, befreundet. Der offizielle abendliche Kriegsbericht langte stets um drei Uhr nachmittags aus dem Hauptquartier im Kriegsministerium ein. Dort wurde er von einem Geheimdrucker auf einen besonderen Aktenbogen gesetzt, und dieses Dokument wurde um ein Viertel nach drei Uhr durch den Diener Michael dem hiesigen Professor übergeben. Der pflichteressene Michael nun verkümmerte gegen einen Zubehöhr von täglich 50 Francs eine Wächterin, die er dem „Hellschermittler“ durch Erlauben überlieferte. So konnten Gaspard und Ferral mit den leicht zu erhaltenden Mitteln ihres Gewerbes den Geist Antoine um vier Uhr seine Verkündung ausprechen lassen, während der Originalbericht im Kriegspressamt umreduziert, ununterschiedlich und gegen 7 Uhr an die Zeitungen gemeldet wurde, die ihn in den Abdrucksaal veröffentlichen.

Als der Untersuchungsrichter in Gegenwart des Polizeipräsidenten und des Chefs des Kriegspressamtes mit seinen Ermittlungen fertig geworden war, warteten die Herren lächelnd, bis die drei Verbrecher aus dem Amtszimmer geführt worden waren. Dann sagte der Untersuchungsrichter: „Schade um die Burlichen...“ Der offizielle Pressechef fügte hinzu: „Sie sind klüger als die meisten unserer Polizeivorgänger...“ Worauf der Polizeipräsident mit einem Seitenblick auf den Pressechef schloß: „... und fast noch — erfindungsreicher als unser bewundernswertes Kriegspressamt!...“

Trauerbesuche.

Von Anna Wechsung-Rappin.

„Du hast ja noch keine Eltern...“ wird die Witwe getrübt, deren Mann den Selbstmord hat. Und es ist „pitavallos“, wenn sie aufreißt: „Meine Eltern, sie sind gut und lieb, aber sie sind meine Vergangenheit. — ein absehbare Lebenskapitel. Mein Gatte war mir Gegenwart und Zukunft. In ihm lag mir Verden und Entwicklung verankert.“ Ist denn überhaupt — im persönlichen Verhältnis —

irgend ein Mensch durch einen anderen zu erziehen? Als Arbeitskraft gewiß; sowie man anfängt, zahlenmäßig dagegen hängt alle Wertung an der Persönlichkeit. Und fänden gar zwei Menschen sich durch den Gleichklang der Seelen zur Lebensgemeinschaft, so kann deren Abbruch keine andere zärtliche und innige Familienbeziehung ausgleichen. Denn das Wunder solcher Gleichklang erfährt ein Menschenleben nur einmal. Auch vollzieht keine andere Lebensgemeinschaft so völlig die Verschmelzung aller Interessen wie es die Ehe tut. Wohl kann eine opferfreudige Mutter ganz in ihrem Kinde aufgehen; aber das Kind muß trotzdem seinen eigenen Weg gehen, schon darum, weil es ein Menschenalter länger zu leben hat als seine Mutter. Und kommt der Tag, an dem Sohn oder Tochter der Naturbestimmung folgt und sich Gefährtin oder Gefährten der eigenen Tage wählt, so wird der Mutter die bittere Erkenntnis von der Unzulänglichkeit ihres Liebeswillens.

Du hast noch deine Mutter, du hast noch deinen Vater trübt zwar: Dein Leben ist noch nicht liebeleer. Aber dieser Trost löst doch eine andere Art von Liebe an die Stelle der gestorbenen einzuzugarten — und darum empfinden einsichtige Trauernde ihn als verändertes. Denn wer von ganzer Seele trauert, will seinem Schmerz nichts abbrechen lassen. Das aber ist den meisten Trauernden gemeinsam, daß sie trösten wollen. Deswegen werden sie neuerdings so oft „verbessert“. Früher, als man noch leiter an althergebrachten Formen hing, ließ man die „Ständekassen“ über sich ergehen; seit man den Mut hat, manchen ungelieblichen Brauch abzuschaffen, brach man auch mit der überlebten Sitte der Beileidsbesuche. In diesen Jahren des großen Sterbens sind sie weniger am Plat als je, weil Beileid und Trostvermut, allzu häufig ausgesprochen, zur Plage erliaren.

Es ist klar, daß man nicht wahre Freundschaft ablehnt, wenn man von vornherein für die zugehörten Beileidsbesuche dankt; wahre Freundschaft wird auch mit Wid und Handrücken Wohlthat zu erweisen verstehen, ohne den archaischen Brautensatz zu pflandern. Nur den Schwarm will man den Wochensittler Einkehr fernhalten.

Der Schwarm spricht mit Einmütigkeit dies: Du hast ja noch... Und eben weil es richtig ist, wenn man der Schmerzschreiberin sagt: Du hast noch diesen oder jenen — unbedeutender Richtig, darum erweist es unerträglich platt.

Das Leid verleiht oder erhebt den Menschen in Welten, die ihm vordem verschlossen waren. Dunkle, aber gewaltige Welten. In solche Stimmung verleiht die Alltagswahrheit, die nur eine Selbstveränderlichkeit heißt, wie die Luft ein Auge.

Dem Vater, dessen Lebenslinie der geallene Sohn fortsetzen sollte, wird dieser feinste und schärfste Schmerz nicht gemindert durch die Tatsache: Dir bleibt noch ein Tochter. Die Tochter ist ihm ein liebes Kind, doch als weibliches Geschöpf nicht seines Lebens Verlängerung.

Dir bleiben deine Kinder, hört das Weib, das den Mann ins Grab setzte. Das ist viel. Lebenszweck, Hoffnung, Zukunft. Trotzdem begräbt die Frau mit dem Mann, den sie liebt und mit dem sie glücklich war, ein Stück ihres eigenen Lebens — und diese Verarmung wird vom Leben niemals ausgefüllt.

Und soll nicht ausgefüllt werden... Denn in dem Augenblick, wo Graus eintritt, ist die durch den Tod zerrissene Liebesbeziehung entwertet. Darum ist es der Stolz des Schmerzes, sich nicht trösten zu lassen.

Das Glück hat keine Hülle, der Schmerz hat seine Hülle. Wer darf ihn dieser Hülle zu berauben: man, indem er ihn verbodet und verklemmt: Du bist ja eigentlich gar nicht so furchtbar unglücklich; denn du hast ja noch... und nun wird ausgefüllt; wer noch dem näheren Lebensstreck angehört. Dies nennen viele Leute Trost, wie sie auch das beste Heilmittel für das Weib „Abteilung, Bertrnung“ stinkt.

Daß der Schmerz seine inneren Gehege hat, die besetzt werden müssen, und daß die Bahn des Schmerzes durchlaufen werden muß, um zum Frieden zu gelangen, daß ein gewaltiges Kosmos und Abwehnen nur zur Disharmonie des Lebens führen kann, begreifen nur tief veranlagte Naturen.

Ihnen aber ist es eine Verleumdung, wenn ihnen ihr Schmerz, der sie wie ein rauschender Strom des Abgrunds umflutet, mit der Grammoge nachgemessen wird: soviel berechtigte Elemente sind darin und soviel kommt auf Rechnung deiner erregten Einbildungskraft oder deiner Kurzsichtigkeit.

Zweifellos gibt es einen Zustand des Verbarrens, dem gegenüber es Pflicht wird, die vom Schmerz dynomierten anzuführen, indem man ihr Auge mit sanfter Gewalt aus der Nacht zum farbigen Bilde des Tages wendet. Zweifellos gibt es einen sittlich ansehbarer Egoismus des Schmerzes, und nachtrauert, dem wird man sagen dürfen, daß das Leben aus Aufgaben hat.

Doch das darf nicht der erste beste tun. Nicht der, der eine Todesanzeige bekam, weil er ein Hausnachbar, ein Amtsgenosse ist oder weil man in gutem

Jahren einmal in der Saison Götlichkeit lautete. Und den die Pflicht der Götlichkeit zu einem Trauerbesuch oder einem Brief der Teilnahme veranlaßt. Das darf nicht mit billiger Redensart gelassen.

Noch eine andere gedankenlose Gemohnheit ist bei Trauerbesuchen im Schwange. Man stellt die Einsamkeit, in die der Tod eines lieben Menschen versetzt, unter allen Umständen als Feindin hin. Dabei wird Ursache und Wirkung verwechselt. Der Tod bringt Schmerz und macht einsam. Schmerz und Einsamkeit sind Geschwister. Der Oberflächliche aber meint: Der Tod macht einsam, die Einsamkeit erregt den Schmerz. Wo müsse man der Einsamkeit entfliehen, um dem Schmerz zu entinnen.

Aber ein wahrhafter Schmerz ist allgegenwärtig. Er wühlt noch durch den Schlummer und brennt dem Erforenen sein heißes Mal im Kämmerlein wie im menschendurchwoogenen Festaal auf. Und tiefe Einsamkeit umfängt nie qualvoller als unter einer Menge. Das Verweilen vieler unter einem Dach befreit den einzelnen noch nicht von dem Vann der inneren Abgeschlossenheit, der über ihm liegt.

Frohen Menschen ist der Stummer des einzelnen unangenehm. Ungeföhre Einsamkeit dagegen vermag ihn weid zu heiten, so weid, daß er wohl selbst einmal einschlößt.

Einsamkeit verführt zum Grübeln. Ja, Tod was ist erpriecklicher, sich von idaweren Gedanken zu immer tieferen Extremnissen und damit zu wünschlicher Beiseht selten zu lassen, oder unter dem Anspruch aufzuzeuener gleichgültiger Gesehtschaft überhaupt den Zugang zu den inneren Teilen zu verlieren?

Sie roten der jungen Kriegerfrau, die vom spielenden Kinde zum langenden Mädchen und unter Tanz und Schellen Braut, unter Monotonemder Frau und kaum zum Weibe erwacht, schon Witwe ward: nur jetzt nicht allein bleiben! Du hast doch eine Schwester, eine Freundin, eine Tante, nimm dir die ins Haus oder geh zu deinen Eltern zurück. Und das junge Weib, das noch niemals einsam war, schiebt die Einsamkeit, vor der man sie in jeder Tonart warnt, wie ein Gespenst, feht in den Alltagsstroll zurück, wird unter ihm zum Alltagsmenschen und verläumt, weil sie ihrem Leid nicht ins Gesicht zu sehen mag, die Gelegenheit zur Reife und Bewusstseinsvollendung. Die weißen Arien der Einsamkeit bleiben ungefüllt. Kunterbunte Mutterblumen werden dafür eingepflößt oder Koff und Nüssen angebaut.

Gewiß darf sich auch der Schmerz der Pflicht der Arbeit nicht entziehen, die jedes vollstimmigen Menschen Ehr ist. Doch zur wirklichen geistigen Erhaltung der Arbeitspflicht bedarf es der Einsicht und Sammlung. Darum sollte niemand bei einem „Trost“besuche sagen: Du hast ja noch den und den, dann löst das Leben entschlossen wieder an; sondern er soll sprechen: Du hast jetzt deinen Schmerz, halte ihn heilig und durchlebe ihn. Das ist tapfer. Er wird dich von selbst zu neuen Aufgaben führen; denn die Einsamkeit, wenn man sie als Freundin behandelt, schärft das Ohr und läßt auf neue Lebensstimmen lauschen. Unter ihnen wird auch die deines eigenen Gewissens sein, das dich zur Lebensfüllung treibt.

Allerlei.

Kriegshumor.

Um zwei Uhr ist Karole. Die Mannschaften stehen in Reich und Gied geordnet vor dem Katernengebäude und erwarten die Befehle des Herrn Wachtmeisters. „Wer von euch weiß Klavier? Rechts antreten... in zwei Gliedern, marsch, marsch! Wer von euch hat eine gute Dandbirt? Links antreten, in zwei Gliedern, marsch, marsch! Das Hebrige stillgeanteten — wegtreten. Die Schönkreiter reitgen die Schreibstube — aber peinlich lauter — wegtreten! Die Klavierpieler heuen die zwei Stok Holzämme zu Klentholz!...“

Der Hauptmann kam auf Urlaub. Er besah sich mit väterlichem Interesse seinen Jünglingen, Kriegsgeborenen, der den nahen Zusammenhang mit diesem fremden Herrn nicht ahndet, sich natürlich vor ihm fürchtete. Darum übernahm der Vorjüngliche, der keine Jodel, die Vermittlerrolle und sagt: „Aber Edhardt, das ist doch der Mann, der schon mal da war!“

Ergählungen russischer Gefangener. „Wie es geht mit de Sammlung von russische rotte Kraiz? Wie mit a Eisapfen! Man nimmt ihn, man gibt ihn, man nimmt ihn, man gibt ihn. Er ist geworden klainer und klainer — er ist geschmolzen aus. Und — alle haben reine Hände!“ — Ein jüdischer Soldat schilderte mir die Schlacht von Augustowo, die er mitgemacht hatte. „Geben die Russen gehabt Angst. Geben sie geschickt nach vorn die Jidden, die Daitchen, die Ketten und sind geblichen hinten. Aber Gott ist gerecht! Die Preußen kamen von hinten!“

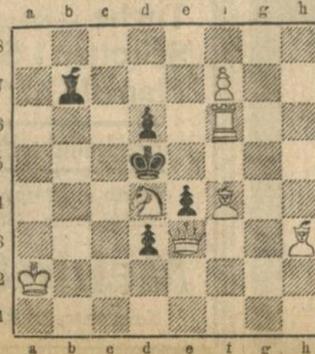
Gipfel der Begeisterung. Der Lehrling, den der Freieur Meyer neulich eingekellert hat, ist ein großer Verehrer der Bulgaren. Jedermal, wenn er einen Kunden einsetzt, singt er dazu: „Schäume, Mariga!“ („Jugend“)

Schachzeitung des Karlsruher Tagblattes.

Aufgabe Nr. 24.

Von E. Loyb.

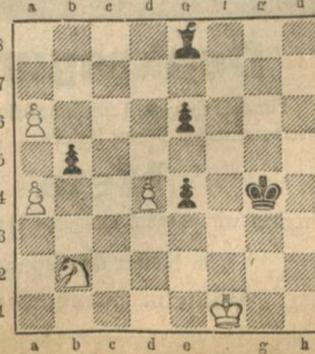
(Zufresse, Schachaufgaben.)



Endspiel Nr. 71.

Von E. Holm.

(L. Bachmann, Schachjahrbuch.)



Schule und Kirche.

Anfertigung der Hausaufgaben.

Die Regierung in Koblenz hat in einem Erlaß bei dem herrschenden Mangel an Petroleum empfohlen, überall dort, wo für künstliche Beleuchtung der Schulzimmer gesorgt ist, den Kindern den Aufenthalt in ihnen nach dem Unterricht zur Erledigung ihrer Hausaufgaben zu gestatten.

Vom Volksbildungswesen.

Das freiw. Volksbildungswesen in Deutschland hat sich den Kriegsanforderungen in überraschender Weise anzupassen vermocht. Die Volksbildungsvereine sind zum großen Teile in die Kasernen, vereinzelt auch in die Schützengräben gewandert.

wo deutsche Krieger längere Zeit lagen, sorgt man durch Bücher, Vorträge und Bilder für geistige Anregung. Die Volksbildungsvereine haben Tausende von vaterländischen Vortragsabenden veranstaltet und aus ihren Vereinsmitteln und durch Sammlungen der Kriegswitwen große Beträge zugeführt.

Gerichtssaal.

Wegen Spionage verurteilt.

Leipzig, 29. Jan. Vor dem 2. Strafsenat des Reichsgerichts wurde gestern gegen den wiederholt vorbestraften Fabrikarbeiter Friedrich Holländer wegen Spionage verhandelt.

Geheimnisse sowie Diebstahls im wiederholten Rückfall zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust unter Anrechnung von 4 Monaten Unterjuchungshaft verurteilt. Holländer hatte im Jahre 1912 in einer hannoverschen Pulverfabrik, wo er als Arbeiter tätig war, einige Proben Pulver entwendet und an das französische Nachrichtenbureau in Longwy gelangen lassen.

Spielpläne auswärtiger Theater.

Gröbth. Hof- und Nationaltheater Mannheim. Hoftheater Sonntag, 30. Jan. Abend 8 Uhr. Montag 31. Jan. Abend 8 Uhr. Dienstag 1. Febr. Abend 8 Uhr.

Sonntag, 30. Jan. Bei Sonn- und Nacht 7 1/2. Montag, 31. Jan. Bei Sonn- und Nacht 8. Dienstag, 1. Febr. In Augsburg. Tag. Freitag, 4. Febr. Figaros Hochzeit 7 1/2. Samstag, 5. Febr. Bei Sonn- und Nacht 8. Sonntag, 6. Febr. Unter Abend 7 1/2.

Nervosität & Überarbeitung Schlaflosigkeit werden am besten bekämpft durch Neolecithin - Pillen - mit Blutsalzen. Hauptniederl.: Internationale Apotheke Karlsruhe. „Alte Sachs'sche Apotheke“.

Statt besonderer Anzeige. Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte gute Schwester, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin, Tante und Base Frau Wilhelmine Weinmann geb. Steiner

Statt besonderer Anzeige. Heute früh starb nach längerem Leiden mein guter Mann, unser lieber Vater und Großvater Großh. Forstrat a. D. Rudolf Widmann im 78. Lebensjahre.

Brautleute Für Mt. 550.- Moderne Schlafzimmer, bestehend in 2 Betten, 2 Stühlen, 2 Nachtkommode mit Marmor und Spiegelanfaß, 2 Nachtschr. mit Marmor, weißlackig, Spiegelrahmen, 2 Stühlen und Handtuchhänder

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter Frau Helene Heinzelmann Hafnermeisters Witwe nach kurzem Krankenlager, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 77 Jahren zu sich abzurufen.

Danksagung. Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme, bei dem Tode meines lieben Gatten, spreche ich allen Freunden und Bekannten, besonders dem katholischen Männerverein der Oststadt innigsten Dank aus.

Herren- und Damenkleider-Reparatur, Änderungs- u. Reinigungs-Anstalt. Novat, Fähringerstraße 13. II. Leistungsfähigstes Geschäft am Platze. Billigste genügt.

Lagerhaus Hch. Karrer Philippstraße 19. nimm ganze Wohnungseinrichtungen und einzelne Gegenstände aus Lager bei billigster Berechnung.

Auf dem Felde der Ehre fiel unser langjähriger, treuer Beamter Herr Eduard Stockmayer Vizefeldwebel der Reserve. Ehre seinem Andenken. Badische Bank.

Bei Haut- und Harn-Leiden! lese jeder meine Broschüre „Mahnende Worte“. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken erfolgt die Zusendung durch meine Verlagsstelle in geschloss. Kuvert ohne Aufdruck.

Wegen Geschäftsaufgabe Verkauf erstklassiger Erzeugnisse zu vorteilhaften Preisen in Handschuhen jeder Art mit Knöpfen und in Mousquetaire-Form

Danksagung. Für die liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden unseres einzigen lieben Kindes Meta sprechen wir unseren innigsten Dank aus. Im Namen der trauernden Eltern: Wilhelm Schumacher u. Frau.

Neu hereingekommen Schwarze Kleiderstoffe in allen Preislagen Jackenkleiderstoffe in schwarz, blau, grün, mod. Farben

Civil- u. Militärstiefel nach Maß werden angefertigt im Spezialmaßgeschäft Hch. Lackner, Ritterstraße 2 am Zirkel. Solide Reparaturen.

Die Eiserne Waschfrau. Teile den geehrten Hausfrauen von Karlsruhe höflich mit, daß die bestellten, noch nicht zugesandten Apparate erst Ende nächster Woche zugestellt werden können, auch können selbige im Eintrachtsaal dann abgeholt werden.

Trauerbriefe liefert rasch und billig G. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H. Ritterstraße 1, eine Treppe hoch.

Die Ausschreitungen in Lausanne.

(Eigener Bericht)
Von der schweizerischen Grenze, 29. Jan. Den ganzen Tag über und auch am Abend blieb es in Lausanne ruhig. In der Nacht kam es aber zum erneuten Ausbruch von Ausschreitungen. Um 10 Uhr manifestierten einige zweifelhafte Elemente in der Nähe der Rue Richard. Die Menge verhielt sich diesen Kundgebungen gegenüber gleichgültig, und so hörten sie bald von selbst auf. Um 10 Uhr bildeten etwa 100 zweideutige Individuen einen Zug, der sich in der Richtung gegen das Monastère bewegte, wo sich die Wohnung des deutschen Konsuls befindet. Sofort marschierte eine Abteilung des hier eingezogenen Landwehrbataillons 123 unter Trommelschlag nach dem genannten Stadtteil, um die Umgebung der Wohnung des deutschen Konsuls zu besetzen. Die demonstrierenden Gruppen wurde mühelos zerstreut. Etwa 20 Personen wurden verhaftet. Inzwischen hatten sich an anderen Plätzen neue Anstöße im Gange. Nach 11 Uhr setzte man die Demonstranten auf die johlenden und singenden Tumultuanten in Tätigkeit. Was der Polizei nicht gelungen war, bewirkte der kalte Wasserstrahl. Aber immer und immer wieder kam es zu neuen Anstößen und Tumultuanten. Erst nach Mitternacht wurde es ruhiger.

Das Bataillon hielt während der ganzen Nacht die den Unruhen ausgelegten Stadtteile besetzt. Es wird noch einige Tage in der Stadt bleiben. Die Menge, die an den Kundgebungen teilnahm, war, wie den „Basl. Nachr.“ aus Lausanne berichtet wird, aus zwei Schichten von einander verschiedenen Elementen gemischt: Gute Bürger, die sehr zahlreich aus Regiererde gekommen waren und nach Ansicht der Behörden besser gehalten, dabei zu bleiben, und dann mitten unter ihnen verdächtige Gestalten, Unruhmacher, welche einem geheimnisvollen Befehl zu gehorchen schienen. (Zent. Karlsruhe.)

5. Von der schweizerischen Grenze, 29. Jan. Von unrichtigster Stelle vernimmt die „Zürich. Post“ bereits am Mittwoch hatte der deutsche Konsul in Lausanne dem Polizeivorstand mitgeteilt, er beabsichtige, wie alljährlich, zum Geburtsstage des Deutschen Kaisers die Klage zu stiften. Der Polizeidirektor hatte dagegen keine Bedenken und sicherte die notwendigen Maßnahmen zu. In den Kundgebungen am 27. Januar waren hauptsächlich Studenten und Schüler beteiligt. Insbesondere die Mitglieder der Verbindungen „Belles Lettres“ und „Aofingia“, die zum Teil in voll en Wuchs erschienen, haben sich dabei hervorgehoben. Gestern dagegen haben sich die Tumultuanten in der Hauptsache aus dem Ausland zu sammelt. Man kann sich des Eindringens nicht erwehren, daß diese Gesellen bereits die Arbeit leisten.

Der geistige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 29. Januar.
(Stimmlich)
Westlicher Kriegshauptplatz:
Nordwestlich des Gebietes La Folie (nordöstlich von Neuville) kürzten unsere Truppen die feindlichen Gräben in 100 Meter Ausdehnung, brachten 27 Gefangene, darunter einen Offizier, und neun Maschinengewehre ein.

Der feindlich genommene Stellung bei Neuville brachen wiederholte französische Angriffe zusammen, jedoch gelang es dem Feinde, seinen zweiten Sprengtrichter zu besetzen. Im südlichen Teil von St. Laurent (bei Arras) wurde ein französischer eine Häusergruppe in Sturm entlassen.

Südlich der Somme eroberten wir das Dorf Reule und etwa 1000 Meter der südlich anschließenden Stellung. Die Franzosen liegen unverwundet 12 Offiziere, 927 Mann, sowie 13 Maschinengewehre und vier Minenwerfer in unserer Hand.

Weiter südlich bei Lihons drang eine Erkundungsabteilung bis in die zweite feindliche Stellung vor, machte einige Gefangene und lehrte diese Besätze in ihre Stellung zurück.

Westlicher Kriegshauptplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Bei Verestian wiesen österreichisch-ungarische Vortruppen mehrfache russische Angriffe ab.

Balkan-Kriegshauptplatz:

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Messio und San Giovanni di Medua besetzt. — Die Waffenbeute in Montenegro.

(Eigener Drahtbericht.)
Wien, 29. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 29. Januar 1916:

Russischer Kriegshauptplatz:

Die Brückenschanze nordwestlich von Uciejsko am Dnjestr wurde heute früh heftig angegriffen. Die tapfere Besatzung schlug den Feind zurück. Das Dorf ist mit russischen Leichen besetzt. Ueber der Strappafont erschien gestern ein feindliches Flugzeuggeschwader. Von den elf russischen Flugzeugen wurden zwei durch Artillerievolltreffer vernichtet, drei zur Notlandung hinter den feindlichen Linien gezwungen. Bei Verestian am Strapschlugen unsere Feldwachen Vorstöße stärkerer russischer Aufklärungsabteilungen zurück.

Italienischer Kriegshauptplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Süddalmerischer Kriegshauptplatz:

Unsere Truppen haben Messio und den Driachafen San Giovanni di Medua besetzt. Es wurden viele Vorräte erbeutet. In Montenegro ist die Lage unverändert ruhig. Aus verschiedenen Orten des Landes kommt die Meldung, daß die Bevölkerung unseren einrückenden Truppen einen feierlichen Empfang bereitet hat. An Waffen wurden bis jetzt die Lorenbeute mit eingerechnet, bei den Hauptjammstellen eingebracht: 314 Geschütze, über 50 000 Gewehre und 50 Maschinengewehre. Die Zählung ist noch nicht abgeschlossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant. (W.B. Nichtamtlich.)

Amerika.

Die „Lusitania“-Angelegenheit.

(Eigener Drahtbericht.)
b. Berlin, 29. Jan. Der Berliner Lokalanzeiger schreibt: Nach einer hier vorliegenden Meldung sollen bei der Behandlung der „Lusitania“-Angelegenheit zwischen dem Grafen Bernstorff und der amerikanischen Regierung neue Schwierigkeiten aufgetreten sein, die eine expressische Weiterführung dieser Verhandlungen augenblicklich ausgeschlossen erscheinen lassen. So weit wir unterrichtet sind, liegt hier bisher keine neue amtliche Nachricht unseres Washingtoner Botschafters vor, aus der auf eine derartige Zustimmung der Lage geschlossen werden könnte. Man wird daher gut tun, alle Meldungen, die von einem drohenden Abbruch der „Lusitania“-Verhandlungen zu berichten wissen, bis auf weiteres mit Zurückhaltung zu bewerten.

Scharfe Anträge gegen die englischen Praktiken.

(Eigener Drahtbericht.)
Washington, 29. Jan. (Reuter.) Senator Walsh erregte im Senat Aufsehen durch den Antrag, den Handel mit den Alliierten aufzuheben, außer wenn sie auf die Vorschriften Amerikas hören. Walsh zufolge haben die britischen Senatoren vertrauliche Anweisungen, alle Handelsangelegenheiten, die bei den ausgesagten Vorkäufen neutraler Länder gesunden würden, zu notieren. Walsh sagte, daß unter solchen Umständen der amerikanische überseeische Handel auf solche Personen in Europa beschränkt würde, die England billige.

Notterdam, 29. Jan. Das neutrale Bureau meldet aus Washington: Der amerikanische Senat überwiegt eine Petition des Vereins amerikanischer Frauen, in der die unbedingte Neutralität Amerikas und ein Ausfuhrverbot für Munition befürwortet wird, der Kommission für auswärtige Angelegenheiten. Zahlreiche Senatoren haben eine baldige Behandlung dieser Angelegenheit verlangt.

Die Lage auf dem Balkan.

(Eigener Drahtbericht.)
f. Köln, 29. Jan. Nach der „Köln. Volkszeitung“ soll General Martinowitsch italienischen Blättern zufolge von seinen eigenen Truppen verwundet oder erschossen worden sein, während er sie gegen die Deckerreicher aufheke. Die „Köln. Volkszeitung“ gibt die Nachricht mit Vorbehalt wieder.

f. Köln, 29. Jan. (Eigener Drahtbericht.) Nach der „Köln. Volkszeitung“ erfuhr das montenegroische Konsulat in Rom alle sich in Italien aufhaltenden Montenegroer sofort nach Korfu zu begeben, wofür auch 71 serbische Abgeordnete aus Rom abreisen.

Landung der Entente auf der Halbinsel Karaburnu.

Saloniki, 29. Jan. Marineoffiziere von britischen, französischen, italienischen und russischen Kriegsschiffen, die im Dardanellen, landeten auf der Halbinsel Karaburnu, wo sich ein griechisches Fort befindet. Die Besatzung leistete keinen Widerstand. (W.B. Nichtamtlich.)

Zur Kritik der italienischen Kriegsführung.

(Eigener Drahtbericht.)
b. Lugano, 29. Jan. In einem langen Artikel „Selbstüberhebung und Herabsetzung durch die anderen“ mündet sich der „Corriere della Sera“ gegen die immer schärfer werdende Kritik der italienischen Kriegsführung in französischen Blättern, dann aber auch gegen die pessimistische Kritik, die in italienischen Kaffeehäusern geübt werde. Was sollen die Fremden denken, so führt das Blatt aus, wenn die Italiener selbst in den Kaffeehäusern sich schlecht machen. Gewiß das italienische Heer liegt seit 8 Monaten an der Grenze fest, und hat nicht einmal Görz genommen, aber an der deutsch-französischen Grenze geht es seit 18 Monaten nicht anders zu. Die italienische Offensive gegen Görz hat nicht 10 Tage wie der französische Vorstoß in der Champagne, sondern 45 Tage blutiger Kämpfe gedauert. Wenn die Franzosen ohne die Engländer nicht bestehen können und wenn die Russen ohne Hilfe kaum bestehen, so wüßten wir nicht, warum wir Italiener, denen niemand hilft, Kräfte abgeben sollten.

Der italienische Ministerialrat.

Bern, 29. Jan. Nach dem „Corriere della Sera“ soll im gestrigen Ministerialrat neben der Lage in Albanien auch die Ankunft des französischen Ministerpräsidenten, über die allerdings noch keine amtliche Nachricht vorliegt, besprochen worden sein. (W.B. Nichtamtlich.)

Das zurückgekehrte Italien.

Bern, 29. Jan. Die republikanische „Iniziativa“ nimmt in ihrer gestrigen Nummer die Kritik der Regierung wieder auf und weist darauf hin, wie das italienische Publikum sich daran stoße, daß in Paris und London sich die militärischen Vertreter Englands und Frankreichs besprechen, während Italien ausgeschlossen sei. Die Italiener läßen ein, daß zwischen Frankreich und England andere Beziehungen beständen, als zwischen Italien einerseits und England und Frankreich andererseits. Man frage, ob die Italiener Verbündete oder nur Freunde jener Mächte seien. (W.B. Nichtamtlich.)

Wirtschaftliche Verhandlungen zwischen Italien und England.

Bern, 29. Jan. Nach der halbamtlichen Agenzia Italiana wird Desplanches, ehemaliger Botschafter in Washington und Konstantinopel, in einer Sondermission mit besonderen Vollmachten nach London geschickt werden, um alle Verhandlungen über Fragen wirtschaftlicher Art, besonders über Kohlenlieferungen und Frachttarife zu leiten. Die Ergebnisse werden aufgenommen Besprechungen sollen zu der Hoffnung auf guten Erfolg berechtigen.

„Tribuna“ sagt zu den Verhandlungen mit England und Italien, man müsse darauf bestehen, daß die Verproviantierungsfrage besonders für Kohlen und Getreide möglichst rasch gelöst werde, wenn man mit den Vorbeugungsmaßnahmen nicht zu spät kommen wolle. (W.B. Nichtamtlich.)

Falsche italienische Banknoten.

(Eigener Drahtbericht.)
b. Zürich, 29. Jan. Wie der „Corriere della Sera“ erklärt, sind anlässlich der Zeichnungen auf die italienische Kriegsbanknoten falsche Banknoten zu 500 Lire entdeckt worden. Sie waren zum Teil so gut nachgemacht, daß sie erst nach Rom geschickt werden mußten, um die Fälschungen festzustellen.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 29. Jan. Bericht des Hauptquartiers. An der Frontfront keine Veränderung.

An der Kaukasusfront griff das Zentrum des Feindes unsere Vorpostenstellungen an, wurde aber mit Erfolg zurückgeschlagen und ließ einige Gefangene in unserer Hand.

An der Dardanellenfront trafen drei von unseren Flugzeugen am 27. Januar auf einen Monitor geworfene Bomben, der erfolglos in der Richtung auf Akbadra feuerte, die Hintere Brücke des Schiffes und riefen eine Feuersbrunst hervor. Der in Flammen stehende Monitor konnte sich mit Mühe in die Bucht von Sphakos auf der Insel Imros flüchten. Unsere Flugzeuge verfehlten ein feindliches Kriegsschiff und drei feindliche Torpedobootzerstörer, die dem Monitor zu Hilfe gekommen waren. Sie trafen dabei einmal einen Torpedobootzerstörer. Ein unserer Flugzeuge warf mehrere Bomben auf einen großen feindlichen Transport in der Bucht von Sphakos. (W.B. Nichtamtlich.)

England.

Eine neue englische Mordtat?

(Eigener Drahtbericht.)
f. Köln, 29. Jan. Unter der Überschrift „Kann das wahr sein?“ berichtet der Washingtoner Korrespondent der „Köln. Ztg.“: In der Januarnummer der „North American Review“ erzählt der Herausgeber, Oberst George Harvey, der jüngst von einem Besuch aus England zurückkehrte, die unglücklich klingende Geschichte, ein britischer Offizier, Amerikaner von Geburt, erhalte ihn, er habe 24 deutsche Gefangene in einer Reihe aufgestellt und jeden einzelnen ohne besondere Eile niedergeschossen, angeblich, weil englische Soldaten durch umgedrehte Patronen verstimmt worden sein sollen. Harvey erklärte, der Offizier habe einen Beweis erhalten. Die „Köln. Ztg.“ erklärt diese Lage sei ganz offenbar, denn umgedrehte Patronen lassen sich gar nicht in dieser Art laden und verfeuern.

Die englische Rekrutierung.

London, 29. Jan. Auf der Verammlung der Arbeiterpartei in Bristol sagte Henderson, seit dem 16. Dezember hätten sich 113 987 Unverheiratete zum Eintritt ins Heer gemeldet. (W.B. Nichtamtlich.)

Rußland.

Große Lebensmittelpetition in Petersburg.

Petersburg, 29. Jan. Die städtische Lebensmittelpetition hat verschiedene amtliche Stellen darauf aufmerksam gemacht, daß in nächster Zukunft eine große Lebensmittelnot eintreten werde, da Petersburg keine Vorräte mehr habe und nur mit den geringen Mengen verpflegt werde, die von der Eisenbahn herangebracht werden. Insbesondere vermindere sich die Zufuhr von Fleisch mit jedem Tag. Erzeugnisse wie Mehl, Graupen und Butter verschwänden ganz vom Markt. (W.B. Nichtamtlich.)

Eine weitere innere Milliarden-Anleihe.

Petersburg, 29. Jan. „Wirschewija Wjedomosti“ meldet aus maßgebender Quelle, daß demnächst eine innere Anleihe von 2 Milliarden Rubel zu denselben Bedingungen wie die letzte Anleihe ausgeben wird. (W.B. Nichtamtlich.)

Eine russische Mission in Washington.

(Eigener Bericht.)
b. Von der schweizerischen Grenze, 29. Jan. Wie Schweizer Blätter aus New York melden, ist im Weissen Hause eine russische Mission aus Petersburg eingetroffen, an deren Spitze General Sapochnikow steht. Der Zweck der Sendung konnte bis jetzt nicht erfahren werden. (Zent. Karlsruhe.)

Der Heerriegel.

London, 28. Jan. (Reuter.) Der Dampfer der Elder-Dempster-Linie „Appam“ (7781 Bruttotonnen) ist aus Dakar mit einer großen Anzahl Passagiere 11 Tage überfällig. Es herrscht feinewegs große Besorgnis. — Loyds melden: Der Dampfer „Tregantle“, der in Hull angekommen ist, meldet, daß er am 15. Januar zwischen Madeira und der marokkanischen Küste ein Rettungsboot mit der Aufschrift „Appam“ passierte, dessen Bug beschädigt war.

London, 28. Jan. (Reuter.) Der überfällige Dampfer der Elder-Dempster-Linie „Appam“, der am 11. Januar Dakar verlassen hatte, hatte 200 Passagiere an Bord.

London, 29. Jan. „Daily Express“ meldet, daß der Dampfer „Appam“, dessen Verlust sich erziehen, deutsche Kriegsgefangene aus Kamerun nach Europa brachte. (W.B. Nichtamtlich.)

Saan, 29. Jan. Der „Nieuwe Courant“ erzählt aus London: Das Handelsamt gibt bekannt, daß in der Zeit vom 4. August 1914 bis 31. Oktober 1915 274 britische Dampfer mit einem Gesamtinhalt von 542 648 Tonnen durch Englands Feinde zum Sinken gebracht wurden, ferner 19 Segelschiffe mit insgesamt 15 542 Tonnen und 227 Fischerboote mit 14 104 Tonnen. (W.B. Nichtamtlich.)

Bereits durch Sonderausgaben verbreitete Meldungen.

Türkische Richtigstellungen der russischen Lügenmeldungen über angebliche Erfolge im Kaukasus.

Konstantinopel, 29. Jan. Die Agentur Mill meldet: Die russischen Berichte vom 26. Januar und die vor diesem Tage veröffentlichten, die von der Kaukasusfront stammen, sind falsch und tendenziös entworfen. Die Tapferkeit und die Ausdauer, die unsere Soldaten vom 27. Dezember ab gegen überlegene Kräfte in den Kämpfen Mann gegen Mann, die acht Tage dauerten, in den Stellungen zwischen den Klüften Aras und Id gezeigt haben, die Tatsache, daß der Feind große Verluste erlitten hat, ohne daß wir von den Klüften her infolge des Schnees und des sehr heißen Frostes Unterstützung empfangen konnten, und daß Schlachten auf vier hintereinanderliegenden Linien gefeiert worden sind in Uebereinstimmung mit den gegebenen Befehlen und auch der Rücksicht gegen Erzerum, der sich so regelmäßig vollzog, das sind in Wirklichkeit Taten eines Heldentums, würdig eingereicht zu werden in die Ehrenblätter der Kriegsgeschichte. Die Niederlagen, die die Russen gegenwärtig erlitten haben, ebenso wie der Widerstand, den sie gegenwärtig vor unseren Stellungen östlich von Erzerum finden, müssen ihre ersten aufgebrauchten Meldungen dementieren, die entgegen der Wirklichkeit der Tatsachen den regelrechten Rückzug unserer Truppen, eine einfache Folge unserer Stellung, als eine regellose Flucht darstellen wollen. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß die moralische Ueberlegenheit, von der unsere Truppen zu allen Zeiten den Beweis erbracht haben, über die rein numerische Ueberlegenheit, die übrigens nur vorübergehend ist, den Sieg davon tragen wird, und daß die erste stets die zweite ergebnislos lassen wird. Das Zentrum unseres Heeres befindet sich jetzt 15 Kilometer östlich von Erzerum, während wir an den anderen Stellen unsere erste Stellung behaupten. (W.B. Nichtamtlich.)

Das schlechte Klima in Lyon.

Berlin, 29. Jan. Wie das „B. Z.“ aus Geni erzählt, wird, einer Depesche des „Matin“ aus Lyon zufolge, die montenegroische Königsfamilie wahrscheinlich die Stadt verlassen. Ein dortiger Arzt hat erklärt, das Klima Lyons sei der Gesundheit der Königs- und der Königin schädlich.

Die Jostik Griechenlands.

Athen, 28. Jan. (Reuter.) Offiziös wird mitgeteilt, daß der Tod von Theotokis die Politik der Regierung in keiner Weise beeinflussen wird.

Entdeckung einer Verschwörung in Rußland.

Berlin, 29. Jan. Aus Petersburg wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet, daß die russische Regierung einer politischen Verschwörung auf die Spur gekommen sei, die sich mit Petersburg als Mittelpunkt über das ganze Land erstreckte. Die Untersuchung werde streng geheim geführt. Gleichzeitig hätten in Moskau Rajewschastungen festgefunden.

Die englischen Verluste.

London, 28. Jan. (Reuter.) Amtlich wird bekannt gegeben, daß die gesamten britischen Verluste an Gefreiten, Verwundeten und Vermissten auf allen Kriegsschauplätzen bis zum 9. Januar 24 122 Offiziere und 525 345 Mann betragen. (Wobei natürlich die farbigen „Bundesgenossen“ nicht eingerechnet sind. Red.)

Londons Abwehrmaßnahmen gegen Luftangriffe.

Berlin, 29. Jan. Ein Rotterdammer Telegramm des „A. N.“ meldet, die Londoner Polizeibehörde habe bekannt gemacht, daß die Zahl der Abwehrschüsse in London gegen feindliche Luftangriffe stark vermehrt worden sei. Es sei deshalb für die Einwohner ratsam, im Falle eines Angriffs sofort Deckung zu suchen, damit sie nicht durch die fallenden Granatsprengstücke verwundet würden.

Wilson ist für militärische Bereitschaft.

New York, 28. Jan. (Reuter.) Wilson sprach sich in einer Rede bei einem Banquet mit Nachdruck für militärische Bereitschaft aus. Er habe immer für den Frieden gestimmt, aber Freiheit und Ehre seien wichtiger als Frieden. Die Amerikaner werden niemals Streit suchen, ihn aber auch nicht feige vermeiden. Der Präsident erklärte: Ich kann nicht sagen, welches die internationalen Beziehungen morgen sein werden und ich meine „morgen“ im buchstäblichen Sinne des Wortes.

Die Revolution in Südjama.

Peking, 29. Jan. (Reuter.) Nördlich von Schanghai ist die Lage ernst. Mehrere tausend Männer eroberten Sarafu, marschierten dann, den Regierungstruppen ausweichend, gegen Süden und rücken jetzt nach Tsinanfu vor. Man glaubt, daß die mongolischen Mandschuführer die Bewegung unterstützen.

Letzte Nachrichten.

Neue Bekanntmachungen.

Berlin, 29. Jan. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht Bekanntmachungen über Änderung der Verordnung über den Verkehr mit Getreide aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915, über die Abänderung der Bekanntmachung über die Kartoffelverordnung vom 9. Oktober 1915, über die Abänderung der Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915, die Einfuhr von Futtermitteln, Hilfsstoffen und Kunstdünger, außerdem eine Liste zur Bekanntmachung über die Einfuhr von Futtermitteln, Hilfsstoffen und Kunstdünger. (W.B. Nichtamtlich.)

Der Kabinettswechsel in Luxemburg.

Luxemburg, 29. Jan. Staatsrat Bannarus, der, wie gemeldet, anfänglich abgetreten hatte, hat endgültig die Kabinettsbildung übernommen. (W.B. Nichtamtlich.)

Eisenbahnunglück.

Kallum, 29. Jan. Heute vormittag gegen 10 Uhr fuhr bei dichtem Nebel ein Zug Nr. 23, der anscheinend das Haltsignal überfahren hatte, auf den in der Einfahrt in dem Ueberholungsgeleis 3 in Kallum begriffenen Lokomotivzug V 2. Hierbei wurde nach den bisherigen Feststellungen von dem Zug V 2 ein Reisender getötet, der Lokomotivführer erheblich und der Lokomotivbeizler und vier Reisende leichter verletzt. Aus dem beschädigten Wagen des Lokomotivzuges wurden ein Toter und 47 Verwundete herausgeschleift. Wie viel schwerer oder leicht verwundet wurden, und wie weit die Verletzungen auf den Zusammenstoß oder frühere Verletzungen im Felde zurückzuführen sind, muß noch näher festgestellt werden. (W.B. Nichtamtlich.)

München, 29. Jan. (Eigener Drahtbericht.) Die Korrespondenz Hoffmann meldet aus Kojenhe in: Heute vormittag ereignete sich in einer Privatpulverfabrik bei Kojenhe eine leichte Explosion. Der Materialschaden ist anscheinend nicht bedeutend, dagegen sind der Explosion leider einige Menschenleben zum Opfer gefallen. (W.B. Nichtamtlich.)

Köln, 29. Jan. (Eigener Drahtbericht.) Die in der ausländischen Presse verbreitete Meldung, in der Köln seien vier Männer und zwei Frauen wegen Spionage erschossen worden, ist, wie das Wolffbüro an zuständiger Stelle erfährt, erfunden. (W.B. Nichtamtlich.)

Wirtschafts-Organisation.

Die neuen Höchstpreise für Gemüse.

Den Bestimmungen über die neuen Höchstpreise für Gemüse ist zu entnehmen: 1. Beim Verkauf durch den Erzeuger oder Verarbeiter an den Handel dürfen folgende Preise frei ab nächster Verladeelle (Wagen oder Schiff) für 50 Kilogramm beste Ware nicht überschritten werden: für Weißkohl (Weißkraut) 4 Mk., für Rotkohl (Blaukohl) 6,50 Mk., für Grünkohl (Braun- oder Krauskohl) 6 Mk., für Kohlräben (Stiedrüben, Bruten oder Dordrüben) a) für weiße Kohlräben 4,50 Mk., b) für gelbe Kohlräben 3,50 Mk., für Mörrüben (rote und gelbe Speisemöhren, auch gelbe Rüben genannt) a) lange Speisemöhren 1, weißfleischige (sogenannte Pferdewöhren) 3 Mk., 2. weißfleischige (sogenannte Pferdewöhren) 3 Mk., 2. weißfleischige (sogenannte Pferdewöhren) 3 Mk., b) Karotten (kurze rotfleischige) 8 Mk., für Zwiebel 10 Mk., für Sauerkraut (Sauerkraut) 12 Mk. Diese Preise schließen die bisher handelsübliche Verpackung ein. Für Dreierpackung, die über das gewöhnliche Maß hinausgeht, können die Selbstkosten berechnet werden. Bei Verwendung von Säcken ist für den Sack ein Zuschlag von 40 Pfg. für je 50 Kilogramm zulässig. Bei Sauerkraut verstehen sich die Preise ohne daß; die Säcker dürfen nur zum Selbstkostenverkauft werden und müssen, wenn Rückgabe vereinbart wird, zu diesem Preise zurückgenommen werden. Inwieweit für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut gemäß § 3 der Verordnung des Bundesrats vom 11. Nov. 1915 Höchstpreise für die Abgabe im Kleinhandel an den Verbraucher festgesetzt werden, dürfen die folgende Sätze für ein Hund beste Ware nicht überschritten: für Weißkohl

(Weißkraut) 7 Pfg., Rotkohl (Blaukohl) 11 Pfg., für Grünkohl (Zauerkraut) 11 Pfg., für Rotkohl (Braun- oder Krauskohl) 9 Pfg., für Kohlräben (Stiedrüben, Bruten oder Dordrüben) a) für weiße Kohlräben 4 Pfg., b) für gelbe Kohlräben 6 Pfg., für Mörrüben (rote und gelbe Speisemöhren, auch gelbe Rüben genannt) a) lange Speisemöhren, 1. weißfleischige (sogenannte Pferdewöhren) 5 Pfg., 2. rotfleischige Speisemöhren 8 Pfg., b) Karotten (kurze rotfleischige) 11 Pfg., für Zwiebeln 20 Pfg., für Sauerkraut (Sauerkraut) 16 Pfg. Die Bestimmungen haben eben Gesetzeskraft erlangt.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Amerikas Kriegslieferungsgeschäfte und künftige Weltmarkt-Konkurrenz.

II. Die breiten Schichten der amerikanischen Fertigungsindustrie haben verhältnismäßig wenig Anteil an den Kriegslieferungen und dem Geldverdienst. Ja, die hohen Kriegslöhne, welche die amerikanischen Kriegslieferanten zahlen (30—35 Prozent mehr, als kurz vor dem Kriege), haben zahlreiche Fabriken von Leder- und Textilwaren fast an die Grenze des Zusammenbruchs gebracht. War schon vor Beginn des Krieges die Ausfuhr von nicht zu den Trusts und Großbetrieben gehörenden Fabrikanten mit 1347 Millionen Mark verhältnismäßig gering, so ist diese Ziffer unter dem Druck der hohen Löhne und Frachtraten, besonders im Verkehr mit Ostasien und Südamerika, noch ganz erheblich zurückgegangen. Der Traum, daß die amerikanische Fertigungsindustrie nach dem Kriege wegen der zu erwartenden hohen Besteuerung in Europa die Konkurrenz der billigen europäischen Arbeitskräfte nicht mehr verspüren wird, dürfte kaum mehr in Erfüllung gehen; denn die Herabsetzung der bisher gezahlten Löhne wird ein ebenso schwieriges industrielles Zukunftsproblem sein, als die Umschaltung der amerikanischen Industrie für die Friedensverhältnisse. Diese Probleme werden vor allen Dingen deshalb in den Ver. Staaten sehr viel schwieriger gelöst werden können, weil dort nicht so vorzügliche Wirtschaftsorganisationen bestehen wie in Deutschland.

Vor allen Dingen wird durch die Rückwanderung tüchtiger, gelernter, deutscher, österreichischer, bulgarischer usw. Arbeitskräfte der amerikanischen Qualitätsindustrie ein schwerer Schlag versetzt werden. Die Zahl dieser Rückwanderer, denen eine Zusammenarbeit mit englischen, französischen, italienischen, amerikanischen usw. Arbeitskollegen während des Krieges zu einer Qual geworden ist, und die bisher eine wichtige Stütze der amerikanischen Industrie bildeten, wird auf etwa 500 000 geschätzt. Würde diese Rückwanderung gleich nach Beendigung des Krieges einsetzen, so würden gerade in dem Moment, wo die amerikanischen Exportinteressenten mit aller Macht auf die Erweiterung ihrer Weltmarktbeziehungen stürzen möchten, die wichtigsten Kräfte fehlen.

Durch ihre einseitige Einstellung auf die europäischen Kriegsbedürfnisse haben demnach die Vereinigten Staaten für die Zukunft manches versäumt, um sich in die Reihe der erstklassigen industriellen Ausfuhrländer zu stellen. Es scheint, als ob das Rüstungsprogramm jetzt gefördert wird, um das amerikanische Wirtschaftsleben vor den Rückschlägen zu sichern, die diese einseitige Exportpolitik der Trusts und Großbetriebe nach Beendigung des Weltkrieges fürchten lassen. Aber selbst für den Fall, daß die Umschaltung des amerikanischen Wirtschaftslebens auf diesem Umwege ermöglicht würde, muß man sagen, daß damit keine Grundlagen geschaffen worden sind, um die amerikanische Exportfähigkeit an Fertigerzeugnissen gesund und kräftig zu erhalten. Mögen uns die Vereinigten Staaten auch in Zukunft da überlegen bleiben, wo es sich um die Massenerzeugung handelt, die wir in Deutschland wegen der Mannigfaltigkeit der an uns gerichteten Ansprüche nicht berücksichtigen können. Unseren Anteil am Weltmarkt werden wir uns auch in Zukunft weiter sichern. Mit Hilfe der Vervollkommnung der Technik, der Herstellungsverfahren und vor allem mit Hilfe der Güte der Ausführung, der Durchgeistigung der deutschen Arbeit und der individuellen Anpassungsfähigkeit an die Wünsche und Bedürfnisse unserer Kunden auf dem Weltmarkt werden wir auch in Zukunft alle amerikanischen Anstrengungen überholen, und zwar um so mehr, je mehr ihnen die deutschen Qualitätsarbeiter, die bisher die wichtigsten Stützen ihrer Industrie waren, entzogen werden.

Frankfurter Börse.

(Eigener Wochenbericht.)

Frankfurt a. M., 29. Jan. Unter dem Eindruck des erfolgreichen Vorgehens der österreichischen Truppen in Albanien verkehrte die Börse zeitweise in fester Haltung. Die geschäftliche Betätigung war aber auf den meisten Gebieten eng begrenzt. Die Börse stand unter dem Einflusse von Realisationsneigung, die sich mit dem herangehenden Monatsende fühlbar machte. Zu der guten Disposition trat unter anderm der Reichsbankausweis bei, der in seiner günstigen Gestaltung deutlich zeigt, daß sich das finanzielle Leben in Deutschland in durchaus normalen Bahnen bewegt. Dieses beweist auch erneut die überaus geringfügige Inanspruchnahme der Darlehenskassen für die nunmehr beendeten Einzahlungen auf die dritte Krieganleihe. Erwähnung verdient ferner die beträchtliche Abnahme der „sonstigen Passiva“. Der Grund für diese Abnahme ist darin zu suchen, daß die Reichsbank zum ersten Male Kriegsgeld abgab an das Reich, und zwar im Betrage von 114,3 Millionen Mark gezahlt hat. Am Devisenmarkt war das Geschäft sehr still geworden. Die Erörterungen über die Bestimmungen für die Organisation des Devisenmarktes waren sehr lebhaft. Die Stimmung der kleinen Bankwelt war durch die neuen Verordnungen und ihre Entstehung erregt, zumal sich schon da und dort in der Praxis Zweifel ergaben. Der hiesige Börsenvorstand war bereits zusammengetreten, um die bestehenden Unklarheiten zu beseitigen. Die Banken und Bankfirmen, die am hiesigen Platze zugelassen sind, haben das

Bankhaus Lazard Speyer-Elisen beauftragt, die bei ihnen eingelaufenen Devisenaufträge zu sammeln und nach Berlin an die Reichsbank weiter zu geben. An Anregungen fehlte es von den großen Wirtschaftsmärkten nicht, doch konnten diese keinen Einfluß auf die Tendenz ausüben. Die Preiserhöhungen beim Kohlsyndikat, die gute Lage des Stabeisengeschäftes und die günstigen Situationsberichte brachten keine Belebung auf dem Montanmarkt. Von irgend welchen bemerkenswerten Umsätzen kann auf diesem Gebiete nicht gesprochen werden. Die Kurse zeigten, soweit solche zu ermitteln waren, nur ganz unwesentliche Veränderungen gegen die Vorwoche. Zu nennen wären Bismarckhütte bei fester Tendenz. Die Stimmung für Waffen- und Munitions-Aktien war ruhig, die Kurse zeigten im allgemeinen gut behauptete Tendenz. Autoaktien preishaltend. Bevorzugt waren Rhein. Metall-Aktien, in denen man erneute Käufe beobachtete. Von Elektrizitätswerten waren Bergmann auf höhere Dividenden und starken Auftragsbestand gefragt. Schiffahrtsaktien behauptet. Die amerikanischen Eisenbahn-papiere waren im Einklang mit New York schwach. Chemische Werte bekundeten günstige Tendenz, besonders reger wurden Badische Anilin, Höchstler und Scheideanstalt gehandelt, anscheinend auf die Annahme, daß gewisse Ausfuhrerleichterungen für chemische Produkte in Aussicht ständen. Die Aktien der Lederfabriken lagen fest, besonders Lederfabrik Spier. Nach Badische Zuckerfabrik bestand Nachfrage, ohne daß Angebot vorlag. Bankaktien wenig beachtet. Die heimischen Staatsfonds litten vorübergehend unter Abschwächung. Griechen schwankend. Oesterreichisch-ungarische Renten fest. Am hiesigen Geldmarkt zeigte der Privatspekulant Versteigerung. Die Notiz stellte sich auf etwa 4 1/2 %. Der Schluß der Woche zeigte bei geringen Umsätzen gut behauptete Tendenz. Etwas regere Geschäftstätigkeit trat für Rüstungswerte und Montanpapiere ein. Deutsche Kaliwerte waren begehrt, ebenso trat festere Tendenz für Hirsch-Kupfer ein. Einzelne Spezialwerte erfuhr mäßige Kursaufbesserung. Das Geschäft blieb aber im allgemeinen ruhig.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 29. Jan. An der Börse bildeten Zeitungsnachrichten aus dem Lande den Gegenstand lebhafter Besprechung. Auf dem Markt machte sich meist Realisationsneigung geltend, besonders litten hierunter Bismarckhütte und Deutsche Erdölaktien, dagegen blieben Bergwerksgesellschaften, Schiffahrtsaktien und deutsche Anleihen behauptet. Canada blieb unverändert. Baltimore stellte sich etwas niedriger. Geld einige Tage über Ultimo 5% und darüber. (W.B. Nichtamtlich.)

Devisenkurse.

Berlin, 29. Jan. (Eigener Drahtbericht.) New York Geld 543, Brief 545, Holland Geld 234 1/2, Brief 234 1/2, Dänemark Geld 149, Brief 149 1/2, Schweden Geld 150 1/2, Brief 150 1/2, Norwegen Geld 149 1/2, Brief 149 1/2, Schweiz Geld 104,50, Brief 104,75, Oesterreich-Ungarn Geld 67,15, Brief 67,25, Rumänien Geld 84,25, Brief 84,75, Bulgarien Geld 77,25, Brief 78,25.

Paris, 28. Jan. 3%ige franz. Rente 61, 4%ige span. auß. Anleihe 88,40, 5%ige franz. Anleihe 88,55, 5%ige Russen 82,30, Briantsk 270, Rio Tinto 1598, Cape Copper 68, China Copper 318, Utah Copper 471, Tharsis 149,50, De Beers 293,50, Randmines 11,50. (W.B. Nichtamtlich.)

London, 28. Jan. Engl. Consols 59%, Argentinier 96, 4% Japaner 68%, Portugiesen 52%, 5% Russen 84%, 4%ige Russen 74%, Baltimore 94, Canadian Pacific 179, Erie 38%, Southern Pacific 105 1/2, Union Pacific 141 1/2, U. S. Steel 87%, Anaconda Copper 18%, Rio Tinto 56 1/2, Chartered 11%, De Beers 10 1/2, Goldfields 1 1/2, Randmines 4%, Bankausgang 562 000 Pfund Sterling, Privatspekulant 5 1/2%, Silber 27%. (W.B. Nichtamtlich.)

Zur Organisation des Devisenhandels. In Handelskreisen scheint mancherseits die Meinung verbreitet zu sein, daß es einen besonderen Vorteil biete, Aufträge auf Devisen an die zum Devisenhandel zugelassenen Banken und Firmen direkt zu erteilen. Das ist aber absolut nicht der Fall. Jede Bank und jede Bankfirma, auch wenn sie nicht zum Devisenhandel zugelassen ist, kann alle Aufträge auf Devisen zu genau den gleichen Bedingungen ausführen, wie die sogenannten Devisenfirmen, so daß für die Kundschaft nicht der geringste Grund vorliegt, bei der Erteilung solcher Aufträge von der gewohnten Bankverbindung abzugehen und sich direkt an eine der Devisenfirmen zu wenden.

Vom Getreide- und Futtermittelmarkt.

(Eigener Wochenbericht.)

k. Mannheim, 29. Jan. Am Futtermittelmarkt war es in der vergangenen Berichtswoche weiterhin sehr still, da die Verbraucher immer noch ihren Bedarf nur von Fall zu Fall decken. Die Abwicklung der großen Abschlüsse mit Rumänien schreitet glatt vorwärts; es sollen zurzeit täglich einige hundert Waggons die Grenze passieren, jedoch konnten diese Zufuhren bis heute noch keinen bedeutenden Einfluß auf den Markt gewinnen. Maismehl ist knapp am Markt, der Handel gering, Reisgrüß preiswert angeboten. Wie man hört, sollen die vorgeschlagenen Höchstpreise für landwirtschaftliche Sämereien vom Reichsamt des Innern abgelehnt worden sein. Die Preise für Saatgerste und Seradella sind unverändert. Für rumänische Weizenkleie wurden 50—51 Mk. verlangt, Hirse wurde eine Kleinigkeit höher und etwas reger umgesetzt. Der Preis für neue deutsche Rotkleeaat stellte sich auf 315—320 Mark. Futtermittel zeigten stetigere Haltung. Kartoffelerzeugnisse wurden aus dem Markt genommen, Kartoffelschnitzel zeigten eine kleine Preissteigerung, auch Biertreber zogen im Preise etwas an. Die Zufuhren an Futter- und Speisekartoffeln sind immer noch gering und lassen zu wünschen übrig. Ferner wurden angeboten und zum Teil gehandelt: Trockenzuckerschnitzel Mk. 30.— ab norddeutscher Station, Spelzpreu Mk. 9,50, Hühnerfutter Mk. 51,50 ab oberhein. Station, Maronenfutterschrot Mk. 60,50 ab ober-

rhein. Station, Leinmehl, gesunde Ware, Mk. 86.— ab niederrhein. Station, K.-Futtermehl Mk. 44,50 ab Bremen, beschädigtes Leinkuchenmehl Mk. 56.— niederrhein. Station, luftgetrockene holländische Eichelk. Mk. 33,50 ab niederrhein. Station, Malzmehl Mk. 84,50 ab Dresden. Für Malz wird eine Verordnung erwartet, wonach das bisherige kontingentfreie ausländische Malz in das Kontingent der Brauereien eingerechnet werden soll. Sollte sich dies bestätigen, so wird man damit rechnen müssen, daß ausländisches Malz kaum noch ins Land kommen wird. Wenn nun auch noch der Gerstenkontingent von 60 auf 45 Prozent herabgesetzt wird, so wird obige Verordnung um so empfindlicher für die Brauereien sein.

Industrien.

Bruchsaler Brauerei A.-G., Bruchsal. Das am 30. September 1915 beendete Geschäftsjahr schloß nach Mark 27 757 (i. V. Mark 39 739) Abschreibungen mit einem neuen Verlust von Mark 29 289 (i. V. Mark 45 799 Verlust), wodurch sich die Unterbilanz weiter auf Mark 262 956 erhöht bei Mark 750 000 Aktienkapital. Die Aktionäre bleiben zum fünftenmal ohne Dividende.

Warenmarkt.

Durlach, 29. Jan. Der Schweinemarkt befahren mit 84 Läuferschweinen, 91 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 84 Läuferschweine, 91 Ferkelschweine. Preis per Paar Läuferschweine bis 230 Mark, Ferkelschweine 70—90 Mark. Geschäftsgang gut.

Verlosungen.

Meininger 7 II.-Lose von 1870. 106. Serienziehung am 3. Januar. Gewinnziehung am 1. Februar 1916. Ser. 36 98 111 339 602 755 998 1000 1154 1373 1516 1622 1932 2082 2225 2231 2340 2342 2911 2945 3036 3091 3134 3197 3241 3297 3347 3495 4027 4284 4495 4592 4796 4797 4902 5015 5096 5153 5201 5251 5454 5637 5657 5690 5769 5848 5871 5927 6061 6232 6240 6255 6379 6510 6598 6641 7092 7099 7264 7307 7314 7370 7427 7658 7659 7682 7712 8034 8296 8376 8396 8462 8539 8793 9140 9305 9425 9445 9582 9654 9975 9995.

Holländische 15-II.-Lose von 1904. 67. Prämienziehung am 15. Dezember 1915. Auszahlung sofort. Ser. 2073 6359 7445 8103 13447 14268 18104 1916 21616 24476 25246 26304 27189 27509 28766 2996 30775 35389 37295 38940 40340 41367 43887 46840 50822 51429 51479 51705 51767 52966 54558 56228 58105 61060 61382 61519 62108 6336

Serie 2073 Nr. 8 10 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

11 15 16 25 26 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

13 16 18 23 28 36 32 48, 33 36 37 48 38, 47 36, 24 476 1 120 7 36 8 10 120 18 22 36 28 36 30 36 36 37 240 38 120 39 40 44 48 25246 1 4 48 6 7 48 8 9 16 240 18 240 19 22 48 26 36 31 48 32 48 40 36 44 45 26 1 2 36 4 36 5 8 11 12 14 36 18 21 120 25 120 27 33 35 38 48 41 48 49 48 27189 4 36 6 48 7 48 8 120 11 12 18 20 24 120 25 27 30 36 48 37 38 39 36 41 42 45 46 50 36, 27509 6 240 10 36 12 36 13 16 36 17 36 21 22 36 23 120 36 23 120 24 36 26 27 48 28 32 36 37 44 28766 2 3 6 7 12 13 14 16 24 26 27 48 28 31 36 32 36 37 42 20 1 120 4 9 11 36 13 120 17 48 23 24 48 30 31 36 33 120 34 36 39 36 41 36 43 44 120 46 48, 30775 10 14 16 48 17 21 23 36 27 36 29 36 31 36 120 37 39 42 44 46 48 48 50, 35389 1 3 4 6 11 36 12 36 13 48 15 18 48 20 36 22 36 7 9 48 11 12 13 36 15 17 19 36 22 36 23 28 29 30 48 32 36 35 36 39 36 40 43 36 44 45 48 36, 38940 2 3 5 6 9 120 11 120 12 14 120 16 36 19 36 20 22 120 24 42 47, 40340 1 120 9 36 10 36 11 16 17 18 22 36 23 24 48 26 120 28 36 29 36 33 48 37 36 39 43 46 48 36 33 48 37 36 39 43 46 36 49 50, 41367 48 2 6 120 8 36 12 36 13 48 16 17 20 40 36 41 49 50, 43887 1 36 2 37 3 9 48 11 15 16 17 19 20 21 48 23 34 37 39 48 40, 46840 2 11 12 36 14 36 15 29 36 48 39 48 40 43 46 48 50, 46840 1 120 7 240 10 48 13 17 19 36 22 27 28 48 30 48 31 240 38 39 48 40 43 120, 50822 1 2 3 36 6 120 7 48 8 12 15 16 17 19 120 20 21 22 23 29 30 120 35 48 40 38 36 39 36 43 36 45 46 47 36 51429 3 36 5 6 120 8 36 9 19 21 22 25 29 30 36 33 39 48 41 49 36 50 36, 51479 2 36 5 36 7 13 36 20 22 36 24 25 27 48 29 32 34 36 38 48 44 45 48, 51705 2 3 4 6 48 7 36 11 18 36 21 23 24 25 36 30 31 33 36 48 36 40 48 49 36, 51767 3 36 6 10 36 15 18 20 21 36 22 34 48 37 48 44 48 47 52966 4 5 6 10 12 14 15 16 18 20 21 36 22 30 33 34 47 50, 54305 4 11 12 36 17 48 20 28 36 30 33 36 34 36 38 39 40 47 36 50, 589 3 6 36 8 10 12 13 36 14 17 36 18 19 120 3 6 21 24 36 25 36 26 27 120 29 36 35 39 44 36 49 36, 56528 1 3 7 48 8 11 48 13 48 18 22 240 23 120 25 36 29 30 33 36 48 120 44 48 45 36 46 47, 58105 4 36 5 36 11 12 120 13 36 15 48 16 17 36 18 19 36 21 25 48 28 31 34 36 38 40 41 43 48 45 36, 1 2 36 4 36 5 36 7 48 8 9 48 12 48 15 16 18 20 36 23 27 30 48 36 39 43 48 50, 3 6 10 13 16 17 48 20 36 22 36 24 120 25 120 28 30 240 35 36 38 39 36 48, 61519 8 12 14 36 18 19 36 22 48 24 25 36 33 34 35 43 47 48, 62 108 2 36 5 48 6 8 9 36 16 20 29 30 36 35 36 36 37 38 48 42 43 120 47 63 568 3 36 6 36 8 10 11 12 36 14 15 48 48 23 24 25 28 36 29 30 31 32 36 48 120 39 36 41 44 36 45 47 36 48

Die Nummern, welchen kein Betrag in () beigefügt ist, sind mit 24 fl., alle übrigen in obigen Reihen enthaltenen Nummern mit 15 fl. festzusetzen.

Der Frachtraummangel, unser Bundesgenosse.

Das Wort "Frachtraum" hat in diesem Kriege eine für unsere Feinde immer unerfreulicher werdende "Popularität" erhalten. Vor dem Kriege hat es eine eigentliche Frachtraumfrage, die weitere Kreise interessiert hätte, nicht gegeben. Der Frachtraum gehörte zu denjenigen Kapiteln der Volks- oder Weltwirtschaft, die wie man in der Nationalökonomie zu sagen pflegt, im Laufe der Jahre zu sinkenden Kosten vermehrt werden konnten. Eine monopolistische Beherrschung des Frachtraummarktes, welche den volkswirtschaftlichen Interessen im Kriege oder Frieden hätte gefährlich werden können, erschien damit von vornherein ausgeschlossen. Diese Sachlage hat sich erst im Weltkrieg verändert, und zwar durch diejenige Tatsache, welche überall in der Wirtschaft monopolistische Verhältnisse hervorgerufen hat: nämlich durch die Verminderung des Angebots bei gleichzeitig steigender Nachfrage.

Diese Situation ist heute für England gegeben und gleichzeitig ein für England kriegswirtschaftliches Novum. Hatte man doch in England stets gewünscht, daß im Kriege die Zufuhr von Nahrungsmitteln und Rohstoffen sowie überhaupt die wirtschaftliche Sicherstellung des Inselreiches allein durch die starke Kriegsmarine gewährleistet werden würde, und man hatte übersehen, daß in einem Kriege ökonomische Erdbeben, gegenüber denen auch die stärkste Kriegsmarine machtlos sein mußte. Diese ökonomische Gefährdung der nach Großbritannien führenden Seewege ist heute durch den Frachtraummangel tatsächlich eingetreten. Niemand in England wagt dies mehr zu leugnen.

Die Ursachen, welche während des Krieges bei steigender Nachfrage nach Schiffsraum zu Handelswegen eine an dem Berringerung des Frachtraumbots herbeiführten, sind mannigfacher Art gewesen:

1. Durch das Festliegen eines großen Teils der deutschen Handelsflotte und durch die Einschränkung der russischen Handelsflotte war von vornherein der Welttonnage ein beträchtlicher Bestandteil entzogen.

2. Demgegenüber hat die britische Regierung in immer steigender Weise Handelschiffe zu Zwecken requiriert, welche unmittelbar oder mittelbar mit der Kriegsführung zusammenhängen, und zwar schätzte der "Blasgow Herald" jüngst die von der Admiralgattung beschlagnahmten Minen- und Frachtdampfer auf etwa 20 Prozent der gesamten englischen Handelsflotte. Durch die kriegswirtschaftlichen Unternehmungen Englands an den Dardanellen und zuletzt in Saloniki sind die Anforderungen in dieser Richtung noch gewachsen.

3. Einer Verstärkung des Frachtraummangels gleich kommt die Überfüllung der englischen und französischen Häfen, welche eine Verminderung der wirtschaftlichen Ansuhnung der Transportdampfer bedeutet. Die Überfüllung der Häfen ist wiederum zum Teil das Resultat der ausschließlich militärischen Benutzung einzelner Handelshäfen und der dadurch hervorgerufenen Überfüllung der in anderen Häfen noch zur Verfügung stehenden Lagerhäuser.

4. Der englische Handelsflottenbau hat im Kriege nicht nur keine Fortschritte, sondern starke Rückschritte gemacht. Während der letzten 16 Monate, so schreibt in der Shipping & Mercantile Gazette vom 5. Januar 1916 ein Berichterstatter, ist der Schiffbau unseres Landes tatsächlich ein toter Buchstabe gewesen. Es ist bemerkenswert, daß auf den großen Werften am Clyde der Handelsflottenbau von etwa 400 000 Tons im Jahre 1914 auf 215 000 Tons im Jahre 1915 zurückgegangen ist, während auf den Werften am Clyde zwar ein Rückgang von 277 000 auf 111 000 Tons zu verzeichnen ist.

5. In dem Seekriege mit Deutschland hat Großbritannien von Anfang des Krieges bis Ende Dezember 1915 durch U-Boote, Minen und sonstige kriegerische Ereignisse 648 Fahrzeuge mit einem Tonnengehalt von 1 322 976 Tons verloren, was einen Ausfall von 6,5 Prozent der gesamten englischen Handelsflotten-Tonnage bedeutet. In der Gegenwart vernichten deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote im Mittelmeer etwa 100 000 bis 150 000 Reg.-Tons Frachtraum im Monat.

Entsprechend ihrem früheren, auf den oben angeführten Umständen beruhenden Sicherheitsgefühl haben die Engländer auch noch während des Weltkrieges die Bedeutung dieser Räumeknappheit nicht unterschätzt. Man glaubte zunächst, daß angesichts der auf etwa 50 Millionen Britto-Reg.-Tons zu besitzenden Welttonnage alle jene soeben genannten Mängel des Weltfrachtraumes letzten Endes nur einen unbedeutenden Einfluß auf die Versorgung und Befahrung der englischen Volkswirtschaft haben könnten. Es bedurfte erst eines ungeheuren Ansehens der Frachtraten, um teilweise 1000 Prozent, um die Engländer davon zu überzeugen, daß der bisherige Fortfall von Frachtraum durchaus keine "quantitas negligible" sei. Heute schreibt der "Manchester Guardian":

"In wie erster Weise der Krieg auf den maritimen Verkehr gewirkt hat, geht aus der Tatsache hervor, daß nach 12 Monaten Feindseligkeiten fast 3000 Schiffe mit einer ungefähren Tonnage von 4 Millionen Tons zurückgehalten, weggenommen oder von U-Booten und Minen versenkt oder beschädigt worden sind. Zahlen freilich, welche die Schiffe aller Nationalitäten einschließen. Wenn man zurückgehe, oder weggenommene Schiffe außer Berechnung läßt, so dürften sich die Verluste von Schiffen als Resultat des Krieges von August 1914 bis August 1915 auf rund 1 250 000 Tons belaufen und zu dieser Ziffer müssen natürlich noch die normalen Verluste hinzugerechnet werden. Man kann jedenfalls die Gesamtverluste des Jahres 1915 auf Ursachen aller Art auf 1 900 000 Tons beziffern, während, wie wir oben gesagt haben, die Desorganisation des Ueberseehandels, welcher dieser starke Auschnitt aus der Welttonnage hervorrufen, noch verstärkt wird durch das Herausziehen der Handelsflotte aus dem ihr zukommenden Tätigkeitsbereich und ihre

Verwendung für Transport- oder andere Aufgaben, die mit dem Krieg zusammenhängen."

Die Folgen des Frachtraummangels auf den Ueberseehandel und die Volkswirtschaft Englands sind in der Tat verblüffend. Die Nahrungsmittelpreise sind in England infolge der hohen Frachtraten so sehr gestiegen, daß das alte Freihandelsland einen Aufschlag auf amerikanischen Weizen bezahlen muß, welcher weit höher ist als unser Weizenoll in Friedenszeiten. Getreide-, Mehl- und Brotpreise haben sich seit dem Kriegsbeginn annähernd verdoppelt. Das australische, zum Teil auch das argentinische Getreide kam infolge der hohen Frachtsätze vorläufig nicht oder nur in geringen Mengen nach England gebracht werden, so daß dieses im Augenblick fast ausschließlich von Nordamerika Getreide beziehen muß. Die Ausfuhr der englischen Industrie wird durch die hohen Frachtsätze so schwer belastet, daß sie auf entfernten Absatzmärkten von Japan und Amerika verdrängt wird. Wie unlängst The Pioneer Mail (Allahabad) ausführte, ist in Indien bereits das "made in Japan" an die Stelle des "made in Germany" getreten. Die Verringerung der Ausfuhr einerseits und die Verringerung der Einfuhr andererseits hat die Passivität der Handelsbilanz Englands und damit seine Tributpflichtigkeit gegenüber dem Auslande um etwa 4 bis 5 Milliarden Pfund Sterling im Jahre gesteigert.

Aber auch politische Konsequenzen zeitigt in steigendem Maße der Frachtraummangel und die Frachturen. Die Gegner der Passivität der Handelsbilanz Englands und verlangen die militärische Entlastung Englands zum Zwecke der Aufrechterhaltung seines Handels und seiner Finanzen. "Finanzen und Handel", so erklärt der englische Handelsminister Aucciman am 3. Januar 1916 in einem Artikel an die Shipping & Mercantile Gazette, sind zu seine Dinge, als daß man mit ihnen spielen könnte. Wenn sie durch Ueberlastung zusammenbrechen, so würden wir schließlich abhängen und das Elend der Hungersnot wird nicht einmal das schlimmste sein." So greift die Frachtkalamität indirekt in die innerpolitische Lage Englands ein. Eine Störung der außenpolitischen Stellung Englands wird aber durch den Frachtraummangel dadurch hervorgerufen, daß Englands Freunde, so weit sie von dem Bezuge englischer Rohstoffe, insbesondere englischer Kohle abhängig sind, die mangelhafte Versorgung der Engländer zum Vorwurfe machen, sowohl der englischen Schifffahrt, welche sie bewundern, wie der englischen Regierung, welche ihnen dementst eine reichliche Versorgung unter dem Schutze der englischen Kriegsmarine versprochen habe.

Aus der ganzen hier skizzierten Entwicklung ergibt sich, daß der Begriff "Frachtraum" in diesem Kriege eine neue Wertung erfahren hat. Frachtraum ist ein Bestandteil der Vorratswirtschaft im Kriege geworden. Wie aber England überhaupt diese Vorratswirtschaft im Vertrauen auf seine starke Flotte so gründlich wie nur irgend möglich vernachlässigte, so steht es sich nunmehr auch hier in eine Kalamität hineingerissen, der es ohne Vorbereitung gegenübersteht. Aber es fragt sich, ob eine Regelung des Frachtraumproblems im Sinne der Volkswirtschaft, d. h. unter Heranziehung von Maßnahmen zur Beschlagnahme und kriegswirtschaftlichen Verteilung, überhaupt in das Bereich des Durchführbaren gehört. Die Regulierung des über die ganze Welt verteilten englischen Frachtraumes, der mit der Handelsflotte nicht in den Krieg verwickelter Länder in Wettbewerb steht, ist etwas ganz anderes als die Regulierung von Vorräten, die sich im Lande selbst befinden. So ist es sehr fraglich, ob England überhaupt jemals diese Frage für den jetzigen Krieg oder auch für die Zukunft lösen kann. Um so mehr können wir schon jetzt die Schlussfolgerung ziehen, daß das Frachtraumproblem, wie es sich in diesem Kriege herausgebildet hat, auch in Zukunft wie ein Damoklesschwert über England hängen wird. Denn alle Vorräte an der westlichen Peripherie des britischen Reiches nähern diesem nicht, wenn man ihrer nicht zu einigermaßen erträglichen Kosten Enttäuung wird einmal, wenn wir Großbritannien die Schlussrechnung dieses Krieges präsentieren, als wehntlicher Posten auf unserer Seite gebucht werden. Noch aber sind die Mittel, die uns in diesem Kriege zur Bedrohung der britischen Seewirtschaft zur Verfügung stehen, keineswegs erschöpft, und somit ist auch England noch durchaus nicht am Ende der Ueberraschungen und Enttäuschungen dieses Krieges angelangt. (Aus den "Bremer Nachrichten".)

Badischer Landtag.

Haushaltsauschuss.

Die Besprechung der Verbrauchsregelung im Verkehre mit Gegenständen des täglichen Bedarfs wurde in der Dienstagnachmittagssitzung des erweiterten Haushaltsauschusses der Zweiten Kammer fortgesetzt. Ein Regierungsvertreter ging auf mehrere in der vorhergehenden Sitzung von Ausschussmitgliedern gemachte Ausführungen ein und gab näheren Aufschluß über die Wirkungen, welche die Festsetzung von Höchstpreisen für Schweine, Schweinefleisch und Fett gehabt hat. Die Festsetzung einheitlicher Brot- und Mehlpreise für das ganze Land sei nicht durchführbar, da die einzelnen Kommunalverbände mit verschiedenen hohen Aufwänden rechnen hätten. Die Verhandlungen, welche mit den Nachbarländern wegen Wiedergulassung der Milchansuhr gepflogen worden seien, hätten zu dem gewünschten Ergebnis geführt. Gegen die Abstände bei dem Verkehre mit Saatkartoffeln biete die Bundesratsverordnung Handhaben, daselbst gelte für den Handel mit Mischungen von Düngemitteln. Die Verteilung der Düngemittel werde demnächst der Süddeutschen Einkaufsgesellschaft übertragen; daselbst sei beabsichtigt für die Griechenvorteilung. Die Seeresverwaltung habe eine Zentralstelle eingerichtet für ihre Einkäufe; beim Vieheinlaß habe sie die Landwirtschaftskammern beigezogen, aber die von der Zentralstelle festgesetzten Preishöchstmengen haben in letzter Zeit eine Verringerung durch die badische Landwirtschaftskammer unmöglich gemacht.

In der weiteren Besprechung, an der sich die Mehrzahl der Mitglieder beteiligte, wurde die Verteilung der Mehlpreise in den einzelnen Kommunalverbänden behandelt. Die jetzige Regelung der Griechenvorteilung bedürfte der Abhilfe, da die mit der Verteilung betrauten Großhändler ihre besten Kunden in erster Reihe berücksichtigten. Auch die Griechenzentrale selbst wurde wegen ihrer Geschäftsbehandlung scharf angegriffen. Die Einführung der Butterkarte wurde als zwecklos bezeichnet, solange nicht feststehe, daß und wieviel Butter jeweils zur Verfügung stehe. Als Grund für die Milchknappheit wurde von einer Seite der Mangel an Kraftfuttermitteln, zum Teil auch die Maul- und Klauenseuche angeführt. Bei der Abschließung der einzelnen Bundesstaaten in der Lebensmittelversorgung hätte man wenigstens für einzelne Städte oder Gebiete, die ungünstig gelegen seien, Ausnahmen erwirken sollen. Bedauerlich sei, daß die Proviantdepots sich bei ihren Einkäufen nicht an die Höchstpreise hielten. Die Städte haben vielfach die Lebensmittel durch ihre verfehlte Einkaufspolitik in die Höhe getrieben, doch seien sie nicht für die Erlassung der Ausfuhrverbote einzelner neutraler Staaten verantwortlich zu machen. Das Vorgehen der Einkaufsvereinigungen der Städte sei von Erfolg begleitet gewesen.

Das Ergebnis der Nachschau zur Feststellung nicht angegebener Getreidevorräte wurde mehrfach besprochen; es habe gezeigt, daß in vielen Fällen unrichtige Angaben gemacht worden seien. Ein Generalparabon, der für solche Fälle vorgeschlagen wurde, und von dem zu hoffen sei, daß er noch weitere Vorräte aus Tageslicht bringen werde, wurde von anderer Seite für verpöht gehalten. Auch vor Verallgemeinerung der Beschuldigungen gegen die Landwirte wurde gewarnt; die Fälle, in denen die Angaben nicht nach bestem Wissen gemacht worden seien, seien nur vereinzelt. Wenn in manchen Gegenden namentlich seitens der Selbstverwalter mit dem Brot unwirtschaftlich umgegangen worden sei, so habe man auf der anderen Seite auch in den Städten derartige Erfahrungen gemacht, namentlich in den Wirtschaften. Die Stadt Karlsruhe, von der letzteres insbesondere behauptet wird, sei wegen ihrer sozialen Schichtung bei der Brot- und Mehlversorgung günstig gestellt; sie habe deshalb vor Einführung des Brotmarkenzwanges für die Abgabe von Brot in den Wirtschaften diesen reichlich Brot zur Verfügung stellen können. Die Einstellung der Schrotmühlen und scharfe Kontrolle der Mäshen wurde gewünscht.

Der Minister des Innern Dr. Freiherr v. Bodmann bezeichnete die Einführung eines Generalparabons als ein allgemeines Mißtrauensvotum gegen die Landwirte; ein solches läme jetzt zudem zu spät, nachdem die Nachschau stattgefunden habe und das nicht angegebene Getreide wohl schon gegessen und verfrachtet sei. Für die Regelung des Verbrauchs der künftigen Ernte werde man strengere Maßnahmen treffen müssen. Was die Einführung der Butterkarte betreffe, so solle diese verfallen, daß einzelne zu viel einkaufte, andererseits eine richtige Verteilung der Buttervorräte gewährleistet. Den ersten Zweck könne die Karte erfüllen, auch wenn man nicht im voraus wisse, wieviel Butter überhaupt zur Verfügung stehe. Die Regierung habe aber den Städten die Einführung der Butterkarte deshalb frühzeitig empfohlen, damit die Organisation davon fertig sei, wenn die Menge, mit der man zu rechnen habe, feststehe. Die Mannheimer Organisation werde am 5. Februar ins Leben treten; die übrigen Städte werden dann bis zum 14. Februar Zeit zur Erledigung der nötigen Vorbereitungen haben und können dann die in Mannheim gemachten Erfahrungen schon berücksichtigen. Abschließend wurde der Antrag der Abg. Reumann und Gen. über die Nahrungs- und Verbrauchsmittelvorsorge sowie der Antrag der Abg. Schön und Gen. über den Schutz des Viehbestandes angenommen.

Zur fünfzigjährigen Jubelfeier der Postkarte.

Von Dr. Joh. Karl Kempf.

Der Krieg hat es mit sich gebracht, daß die Dienstjahre der Postkarte fast klang- und langlos vorübergegangen ist.

Den hervorragenden Platz unter den modernen Mitteln zur Befestigung und Erleichterung des brieflichen Verkehrs nimmt unstrittig die Postkarte ein. Bei allen Nationen hat sie sich die Herzen der Schreibbedürftigen erobert und trotzdem blieb ihr anfangs die Verfeinerung ihrer guten Arbeit nicht erspart. Wie allem Neuen in der Regel ein gewisses Mißtrauen entgegengebracht wird, so erging es auch unserer Postkarte als der Gedanke, sie als Verkehrsmittel zu benutzen, das erstmal an die Öffentlichkeit trat. Dies war auf der fünften Deutschen Postkonferenz im Oktober 1865 in Karlsruhe.

Der damalige preussische Geheimne Postrat Stephan, nachmaliger General-Postmeister und Staatssekretär des Reichs-Postamts, der zu dieser Postkonferenz entsandt war, schlug die Schaffung einer Postkarte vor, das die Merkmale der heutigen Postkarte tragen sollte, als eine Art des Briefes in Gestalt eines einfachen Blattes ohne Hülle, beschriftet, gegen ermäßigte Beförderungsgelöhre. Sein Postblattgedanke, der bis ins einzelne fein ausgedacht war, legte Stephan in einer Denkschrift nieder, die er der Karlsruher Postkonferenz unterbreitete.

Durch diese Denkschrift glaubte Stephan, zur Verwirklichung seines Gedankens bei den Konferenzmitgliedern in Karlsruhe mehr Zustimmung zu finden, als bei seiner vorgelegten Behörde, dem preussischen General-Postamt in Berlin; denn mit seinem diesem schon vorher vorgelegten Vorschlag drang Stephan nicht durch.

Die Denkschrift bildet für alle Zeiten ein interessantes geschichtliches Dokument. Zur Unterstützung des Vorschlages wird auf die Entwicklung der Form der Briefe vom Altertum her hingewiesen, die im Laufe der Zeiten mancher Wandlung unterworfen war. Aus den verschiedenen Wandlungen ist die Form aber immer einfacher hervorgegangen. Weiter sagt die Denkschrift: Die jetzige Briefform gewährt für eine erhebliche Anzahl von Mitteilungen nicht die genügende Einfachheit und Kürze. Die Einfachheit nicht, weil Auswahl und Falten des Briefbogens, Kuvert, Verschluss, Aufheben der Marke usw. Umständlichkeiten verursachen; und die Kürze nicht, weil, wenn einmal ein förmlicher Brief geschrieben wird, die Konventionen erheben, sich nicht auf die

nachte Mitteilung zu beschränken. Die Weitläufigkeiten treffen Absender und Empfänger.

Hierauf entwickelt die Denkschrift die Einrichtung, Verfertigung und technische oder dienstliche Behandlung des "Postblatts". Schließlich macht sie noch darauf aufmerksam, wie umständlich es z. B. oft auf Reisen wäre, unterwegs eine kurze briefliche Nachricht von der glücklichen Ankunft, von der Nachsendung eines vergessenen Gegenstandes usw. an die Angehörigen gelangen zu lassen, und daß künftig ein Postblatt aus dem Portefeuille gezogen, mit Bleistift im Kuvert, auf dem Perron u. a. D. ausgefüllt und in den nächsten Briefkasten oder Eisenbahn-Postwagen gesteckt, alle Weitläufigkeiten beiseite. Was Sprichwort, daß der Prophet in seinem eigenen Vaterlande nichts gelte, konnte Stephan damals auf sich selbst beziehen. Trotz aller Verebamkeit und ausführlicher Begründung drang er mit seinem Vorschlag auch bei der Karlsruher Versammlung nicht durch. Aus althergebrachten Gründen konnten sich die Herren, die doch lauter Sachverständige waren, mit der Neuerung nicht befremden. Nur der auf der Konferenz anwesende österreichische Abgeordnete, Sektionschef Freiherr von Kolbensteiner, nachheriger Leiter des österreichischen Post- und Telegraphenwesens, nahm den Stephanschen Vorschlag sympathisch auf. Ein Aufsatz, den Professor Dr. Hermann in Wien in der Nummer der "Neuen Freien Presse" vom 26. Januar 1869 veröffentlichte, gewann die österreichische Postverwaltung für den Gedanken, die schließlich vom 1. Oktober 1869 ab die "Korrespondenz-Karte" einführt, eine Karte, die in jeder Beziehung den in der Karlsruher Denkschrift niedergelegten Gesichtspunkten entsprach. Die Karte war nach allen Orten der österreichisch-ungarischen Monarchie gegen eine Gebühr von 2 Kreuzern zulässig. In Deutschland wurde die Korrespondenzkarte vom 25. Juni 1870 ab eingeführt. Vom Jahre 1872 ab hieß sie Postkarte.

Wie sehr ihre Einführung dem Bedürfnisse entsprach, beweist, daß am ersten Tage des Auftretens der Korrespondenzkarte in Berlin allein nicht weniger als 45 468 Stück verkauft wurden. In der glänzenden Erfüllung der Mission, die Stephan in seiner Denkschrift seiner eigenen Postartenidee vorausgesetzt hatte, konnten selbst die damaligen ernstlichen Vorwürfe des feindgewandten Karl Gukow nichts ändern. Dieser meinte, daß das gewiß unsaubere und stets dienstwillige Geschöpf, die Postkarte, uns Deutschen zu der unberechtigten Eigentümlichkeit verholben habe, in dieser unhöflichen Form sich zu äußern. Als im Juli 1870 der deutsch-französische Krieg ausbrach, erwies sich die Postkarte als ein unschätzbare Mittel, um der Armees im Felde unter den schwierigsten Verhältnissen des Marsch- und Lagerlebens, ja selbst bis mitten hinein in das Kampfgetümmel den geistigen Zusammenhang mit den Lieben in der Heimat zu wahren. Und im heutigen Weltkrieg wissen wir die segensreiche Einrichtung der Feldpostkarte besonders hoch zu schätzen.

Die Erinnerung an jene Tage des Karlsruher Postarten-Vorschlages gibt uns ein äußeres Zeichen in Form eines Kunstwertes, das im Fokal der Gesellschaft "Bärenzwinger" hier noch heute aufgestellt ist.

Auf Einladung verkehrten die Herren der Postkonferenz im Oktober 1865 fast allabendlich im "Bärenzwinger". Sie fanden dort eine durchaus gastfreundliche Aufnahme, und als Andenken an die in der Gesellschaft verlebten schönen und vergnüglichen Stunden verleiht der Geheimne Postrat Stephan einen kunstvoll aus Holz geschnittenen Tafelaufsatz. Das 55 Zentimeter hohe Schnitzwerk stellt in sinniger Weise die Freundschaft der Post mit dem "Bärenzwinger" dar. Dieses Geschenk Heinrich Stephans vor 50 Jahren wird auch fernerhin eine Herbe des Gesellschaftszimmers der "Bären" bleiben und die Erinnerung an den genialen ersten deutschen General-Postmeister und Gründer des Weltpostvereins wachhalten.

Fürs Haus.

"Wiener Mode". Das soeben erschienene Heft der "Wiener Mode" ist ein Spezial-Kinderheft und befaßt sich im möglichen, wie im unterhaltendsten Teil mit der Welt unserer lieben Kleinen. Jeder sorgenden Mutter wird das Blatt ein glücklicher Berater und Helfer sein. ("Wiener Mode" zum Preise von 3 Mark pro Quartal in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verlage der "Wiener Mode", Wien VII/2, Spandorferstr. 87, erhältlich.)



Was das Dol

besonders auszeichnet vor allen anderen Mundreinigungsmitteln, ist seine merkwürdige

Dauerwirkung, die aller Wahrscheinlichkeit nach darauf zurückzuführen ist, daß sich das Dol beim Mundspülen förmlich in die Zähne und die Schleimhaut einlagert, diese gewissermaßen imprägniert und so gleichsam die Mundhöhle mit einer mikroskopisch dünnen, aber dichten antiseptischen Schicht überzieht, die noch Stundenlang, nachdem man sich den Mund gewaschen hat, ihre Wirkung äußert. Diese Dauerwirkung besteht kein anderes der für die tägliche Mund- und Zahnpflege überhaupt in Betracht kommenden Präparate. Sie gibt demjenigen, der Dol täglich gebraucht, die Gewißheit, daß sein Mund keimfrei und keimfrei ist gegen die Wirkung der Gärungsstoffe und Fäulnisregener, die die Zähne zerstören.

Wäsche, Weißwaren

Damenwäsche

Taghemden mit breiter Stickerei oder mit Hohlraum Handstickerei aus gutem Stoff . . . **1.95**

Taghemden mit guter solider Stickerei od. in Stoff feston., vorzügl. Qualität **2.55**

Taghemden mit breiter Stickereispitze und Einsatz, solid. Qualit., sehr vorteilhaft **2.95**

Taghemden m. reich. Handstick. od. Fältchenpasse m. hübsch. Stick. g. bes. sol. **3.95** **3.75**

Nachthemden mit reicher Stickerei und vier-eckigem Ausschnitt . . . **3.95**

Nachthemden a. prima Stoff m. echter Madeira-stick. od. reich. Stickereigarn. **6.20**

Nachthemden prima Qualität Rumpf gestickt . . . **5.25**

Nachtjacken aus gerauht. Cöper m. Umlegkrag., mit Barmerbg. u. Fältch. garniert **2.30**

Nachtjacken mit Umlegkragen, mit breiter Stickerei garniert . . . **2.60**

Nachtjacken aus gerauht. Cöper, vorzüglich. Qualität mit breiter Stickerei . . . **3.40**

Nachtjacken aus gerauht. Cöper m. r. Fältchengarn. mit Sticker. od. in Stoff festoniert **3.75**

Beinkleider aus gerauhtem Cöper mit Barmerbogen . . . **1.55**

Beinkleider in Stoff festoniert od. m. hübscher Stickerei, gerade oder Knieform . . . **1.65**

Beinkleider aus prima Stoff mit breiter Stickerei, gerade oder Knieform . . . **1.95**

Beinkleider besond. solide Verarbeitung m. Fältch. und breiter Stickerei **2.95** **2.55**

Beinkleider schöne Form m. brt. Stick.-Eins. u. Spitze, garniert vorzügl. Qualität **3.95**

Untertaillen aus guten Stoffen mit breiten Stickereien . . . **1.95** **1.45** **1.25** **95**

Unterröcke mit breitem Stickereivolant, nur solide Qualitäten **6.70** **4.90** **4.60** **3.90**

Anstandsrocke aus gerauhtem Cöper, g. Qualit. in Stoff gebogt **3.20** **2.55** **2.25** **1.95**

Kinderwäsche

Taghemden, Beinkleider, Nachthemden aus gerauhtem Cöper und Hemdentuch in allen Größen, prima Qualität, beste Ausführung in allen Preislagen.

Kinder-Laufröckchen weiß, weiß mit bunt u. farbig gestrickt und Molton . . . Stück **1.45** **1.25** **95**

Kinderwagendecken mit Stickereivolant od. durchaus Stickereien . . . **1.95** **1.45** **1.25**

Kragen

Kragen neue Formen aus Batist, Spachtel u. Stickerei St. 98 78 58 **38**

Bett-Wäsche

Oberbetttücher m. breit. Leinenklöppeleinsatz u. Fältchengarnitur, prima Qualität **4.95**

Oberbetttücher mit Hohlraumdurchbruch, gute Qualität . . . **5.60**

Oberbetttücher m. verschiedenen Hohlraumverzierungen . . . **7.90**

Betttücher Ia Halbleinen, kräftige Qualität, sehr vorteilhaft **4.25** **3.25**

Kissenbezüge mit Einsätzen u. Fältchen oder in Stoff gebogt . . . **1.75** **1.55** **1.35**

Kissenbezüge Ia Qualität, 3seitig gebogt, m. reicher Hohlraumgar. u. Handarbeitsstick. ganz besond. gute Qualität, m. reich. Fältchengarnitur u. breit. Klöppel- oder Stickerei-Einsatz . . . **2.25** **2.35**

Tisch-Wäsche

Tischtücher kleine und mittlere Größen, Ia Damast, hübsche Muster **1.95**

Tischtücher Halbleinen-Damast, Gr. 130/160 . . . **3.25** **2.75**

Tischtücher Leinen-Damast, Gr. 130/200, besonders preiswert. . . **4.50**

Tischtücher Leinen-Damast, Gr. 140/240, sehr vorteilhaft . . . **5.40**

Servietten Ia Qualität, 1/2 Dutzd. **2.65**

Servietten besonders gute Qualität . . . **3.65**

Servietten bessere Qualitäten in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Handtücher

Handtücher Jacquard oder Gerstenkorn, gesäumt und gebändert, gute Qualität 1/2 Dtzd. **4.20** **3.45** **3.10** **2.75** **2.50**

Handtücher Gerstenkorn u. Damast, besond. gute Qualität . . . 1/2 Dtzd. **6.90** **5.90** **4.90**

Frottierhandtücher mit Bordüre, gute Qualität Stück **1.58** **1.25** **98** **78** **68**

Gläsertücher prima Qualität, kariert 1/2 Dtzd. **2.80** **2.45** **1.45** **1.25**

Spültücher . . . 1/2 Dtzd. **95** **75** **58**

Staub- oder Poliertücher mit Leder 1/2 Dtzd. **1.20**, **95** **88**

Korsetten

Korsett weiß durchbrochen, prima Verarbeitung, mit Strumpfhalter . . . **2.25**

Korsett weiß und farbig, beste Qualität, vorzüglich sitzend . . . **3.25**

Korsett aus prima Drell, besond. empfehlenswert **4.25**

Korsett, Triumph "weiß, porös, erstklassig in Schnitt und Verarbeitung . . . **4.90**

Ca. 15 000 Meter Klöppelspitzen

Klöppelecken-Handarbeit per Stück **1.18**, **98** **88** **68**

Klöppelmotive-Handarbeit per Stück **68** **58** **38** **28** **18** **12**

Handarbeit Einsätze und Spitzen, neue, hübsche Must., per Meter **98** **68** **48** **28**

Maschinenarbeit nur gute, sol. Leinenqualit. per Meter **42** **38** **28** **18** **12**

Baumwollspitzen u. Einsätze in größter Auswahl per Meter **28** **20** **18** **12** **8** **6** **4**

Weißer Stoffe

Bettuch Reinleinen, prima Qual., 160 m breit . . . per Meter **2.75**

Bettuch Halbleinen, ca. 1,50 m br., besonders empfehlenswert . . . **1.95**

Reinleinen 80 cm breit, für Kopfkissen, sehr vorteilhaft . Meter **1.55**

Bettuchstoff prima Qualität, 1,60 m breit . . . per Meter **1.75** **1.55**

Bettendamast schöne Muster, gute Qual., 1,30 m br., pr. Mtr. **1.45** **1.25** **95**

Bettendamast besonders preiswert, hübsche Muster per Mtr. **2.25** **1.95** **1.65**

Hemdentuche nurgute Qualitäten 80 cm br., per Meter **95** **80** **72** **58**

Handtuchstoffe farbig, gestreift oder weiß, mit farb., gute Qual. p. Mtr. **75** **65** **55** **42**

Piqué gemustert, gute Qualität, 75 cm breit per Mtr. **1.45** **1.25** **95**

Taschentücher

Taschentücher weiß, gebrauchsfertig, für Herren 1/2 Dtzd. **1.85** **1.35** **95**

Taschentücher rein Leinen, für Herren . . . 1/2 Dtzd. **2.60**

Taschentücher Batist m. bunter Kante . . . Stück **30**

Taschentücher Batist, handgest., 1/4 Dtzd. in Karton **2.25** **1.45**

Taschentücher Batist, m. Hohl-saum u. Namen . . . 1/2 Dtzd. **1.55**

Handarbeiten

Spitzendecken mit Filet, mit Einsätzen oder mit Lochstickerei, Decke **1.15**, Läufer **1.15**, Schoner . . . **65**

Kissen, Läufer, Decken, Kaffeewärmer prima Qualität, nur neue Zeichnungen. . . jedes Stück **1.25**

Läufer u. Kissen fertig, handgestickt, weiß oder grau . . . **1.20**

Stuhlkissen ferig, handgestickt mit Fransen . . . **95**

Ca. 15 000 Meter Stickereien

in Stücken von 4,50 und 4,10 m in bekannt guter Qualität und reicher Auswahl zu Einheitspreisen

Stück **58** Stück **1.18**

Stück **68** Stück **1.28**

Stück **95** Stück **1.45**

Madapolam-Stickereien

in bester Ausführung Handarbeits-Ersatz in besonders schönen Must. in allen Preislagen

breit, für Unterröcke, teils mit breiten Einsätzen und Fältchen garniert **2.25** **1.95** **1.65** **1.45** **1.25** **88** **78**

Handschuhe

Damen-Handschuhe Woltrik oderimit. Dänisch, 2 Druckknopf, in allen Farben. . . Paar **95** **70** **58**

Damen-Handschuhe Trikot, gestr. od. imit. Wildleder Paar **1.45** **1.25**

Kinder-Handschuhe gestrickt, nur prima Qualität . . . Paar **85** **68** **58**

Strümpfe

Damenstrümpfe schwarz und braun, nahtlos, Doppelsohle und Ferse . . . Paar **75**

Damenstrümpfe schwarz, mit gesticktem Zwickel . . . Paar **95** **78**

Damenstrümpfe fein gewebt, Doppelsohle und Ferse . . . Paar **1.35**

Kinderstrümpfe schwarz und braun, nahtlos, gute Qual., je nach Gr. Paar **45** bis **75**

Kinderstrümpfe schw. u. braun, prima Qualität, Doppelgarn, bester Wollersatz, äußerst haltbar, Gr. 1-9, je nach Größe . . . Paar **62** bis **1.50**

Damenstrümpfe gestrickt, Doppelgarn . . . Paar **1.60**

Schürzen

Kinderschürzen farbig, Siamosen, hübsche Muster, mit Blendenbesatz Größe 45-70 Größe 75-90 **1.25** **1.45**

Kinderschürzen weiß, mit breiter Stickerei und Faltenvolant Größe 45-55 **95**

Zierschürzen mit Träger, farbig, neue Muster . . . **1.25** **95**

Zierschürzen weiß, mit Träger, durchaus Stickereistoff . . . **1.10**

Blusenschürzen farbig, hübsch garniert, solide Stoffe . . . **1.95** **1.30**

Kleiderschürzen Ia Siamosen **3.90** **2.95** **2.40**

Knaben-Spielschürzen nur gute Qualitäten Stück **85** **78** **68**

Paul Burchard

Kaiserstr. 143

KARLSRUHE

Kaiserstr. 143.